

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. — — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 270 | Freitag, 18. November 1932 | 35. Jahrgang

Kabinett von Papen tritt zurück!

Gesamtdemission vom Reichspräsidenten angenommen – Ernst oder Taktik? – Parteiführerempfang beim Reichspräsidenten – Die schwere Verantwortung der Parteien – Herrn von Papens kleine Bosheit.

Der amtliche Bericht.

Berlin, 17. Nov. Der Reichskanzler erstattete heute dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die er im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten mit den Parteiführern zur Erzielung einer mögl. breiten nationalen Konzentration gepflogen hat. Während **die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei** auf dem Standpunkt stehen, daß sie jede solche Konzentration begrüßen, welche die Arbeit der Reichsregierung zu erleichtern in der Lage sein würde, hat der Führer der Zentrumspartei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ihm die Führung und Zusammensetzung des gegenwärtigen Kabinetts nicht geeignet erscheine, den Zusammenschluß dieser Kräfte sicherzustellen. Die S.P.D. hat den Wunsch des Kanzlers zu einer Unterhaltung über die Mitarbeit in einer nationalen Notgemeinschaft schroff abgelehnt. Die NSDAP hat mitgeteilt, daß sie nur unter gewissen Vorbedingungen zu schriftlichen Verhandlungen bereit sei, wobei sie es von vornherein ablehnt, das von der Reichsregierung in Angriff genommene politische und wirtschaftliche Programm zu unterstützen.

In dieser Lage glaubt die Reichsregierung, die unter Einsatz aller ihrer Kräfte versucht hat, den ihr vom Herrn Reichspräsidenten am 1. Juni erteilten Auftrag auszuführen, in bestem vaterländischen Interesse zu handeln, wenn sie heute ihr Amt in die Hände des Herrn Reichspräsidenten zurücklegt. Sie handelt dabei — ohne den Grundsatz autoritärer Staatsführung preiszugeben — nach dem von ihr schon vielfach ausgesprochenen Prinzip, daß Rücksichten auf Personen in dieser so ernsten Stunde keinen Raum haben können.

Sie wünscht dem Herrn Reichspräsidenten den Weg völlig freizumachen, damit er als der Führer der Nation und gestützt auf die hohe Autorität seines Amtes die **Zusammenfassung aller wahrhaft nationalen Kräfte** herbeiführen möge, die allein den Weg der deutschen Zukunft sichern kann.

Der Herr Reichspräsident nahm die Demission der Reichsregierung entgegen und beauftragte das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

Das Kabinett Papen hat gestern seine Gesamtdemission erklärt, die vom Reichspräsidenten angenommen wurde. Das Kabinett wurde mit der vorläufigen Fortführung der Geschäfte betraut.

Die große Stunde der Parteien.

-!- Regierung Papen zurückgetreten! — Wie ein Lauffeuer ging die Kunde gestern durch die Lande. Nach einer kurzen Unterbrechung unter der Kanzlerschaft Brünings scheint also die Adventszeit wieder eine Periode der Regierungskrise werden zu sollen. Das heißt, wenn der Schritt der Regierung ernst gemeint ist. Es gibt Leute genug, die daran zweifeln. Selbst die Köln. Volksztg. gibt diesem Zweifel offen Ausdruck, indem sie ihren Leitartikel überschreibt: „Ernst gemeint oder Taktik?"

Aber selbst im letzten Fall hat die Regierung das Heft aus der Hand gegeben, wenigstens vorübergehend. Jetzt ist also der Augenblick des Handelns für die Parteien gekommen. Nachdem sie Monate hindurch in eine verzweifelte Defensive gedrängt waren, haben sie heute wieder die Möglichkeit zu selbständigem Handeln. Wenn sie nur die Wichtigkeit und den Ernst der Stunde diesmal erkennen. Mit kleinlichen Hilfsmitteln nach altem Schema kommt man jetzt nicht weiter. Jetzt ist die Zeit gekommen, zu großen, weitblickenden Entschlüssen. Werden die Parteien ihre große Stunde erkennen? Werden sie den großen Anforderungen gewachsen sein? Man kann nicht ernst genug diese Fragen stellen. Alle parteitaktischen, alle gefühlsmäßigen Beweggründe müssen jetzt ausschalten. Jetzt muß die Grundlage für eine neue deutsche Zukunft gelegt werden. Eine Grundlage, auf der sich weiteste Kreise unseres Volkes zu einer großen Mehrheit zusammenfinden können. Es gibt keinen anderen Weg aus der Not der Gegenwart als die Einigung auf großer Basis.

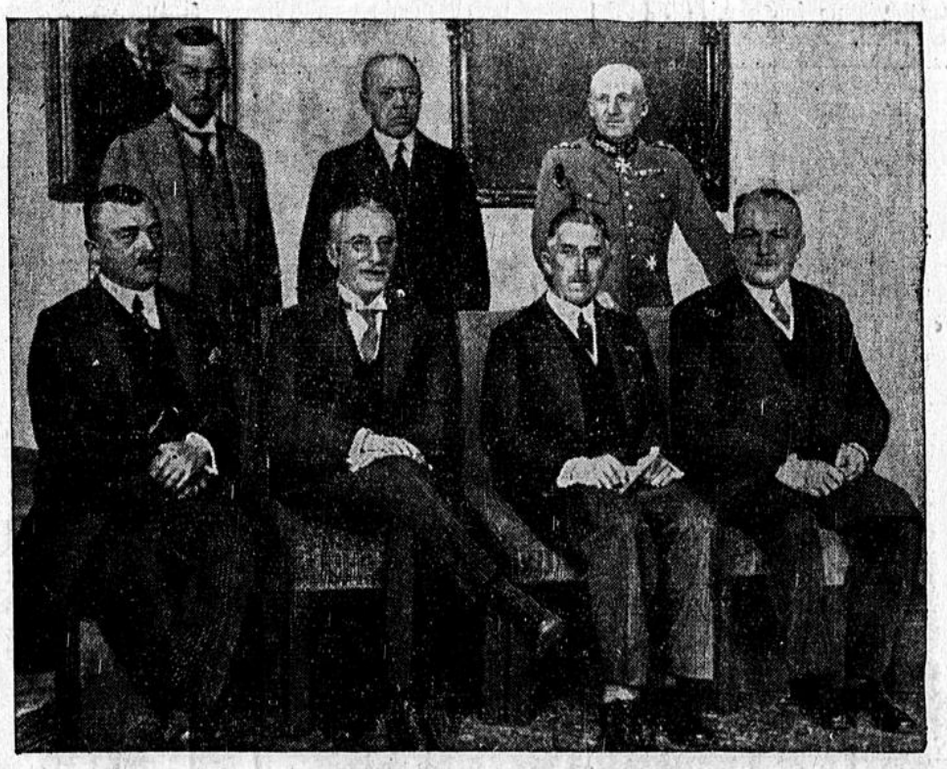
Es ist Zeit, daß die gegenwärtige Regierung verschwindet. Allzu lange hat sie als sogenannte „autoritäre" Regierung die wahre Autorität einer Regierung vergeudet, indem sie aus Konflikt zu Konflikt eilte. Konflikt mit dem Reichstag, mit den Parteien, mit Preußen, mit den Ländern, mit dem Ausland usw. Und wie sie begonnen hat in ihren ersten Erklärungen, die scharfe Angriffe gegen die frühere Regierung enthielten, so scheint sie auch diesmal ihre Arbeit beenden zu wollen mit einigen Gehässigkeiten. Wer die amtliche Erklärung aufmerksam durchliest, der merkt den böswilligen, freilich dummen Versuch, einen Keil zwischen Zentrum und Bayrische Volkspartei zu treiben. Die amtliche Erklärung nennt die Bayrische Volkspartei in einem Atemzuge mit Hugenberg und Dingeldey als Gefolgschaft der Regierung. Das ist unwahr. Man lese die heute ebenfalls veröffentlichten Erklärungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei und man wird daraus unschwer feststellen können, wie völlig die von beiden Stellen präzisierten Standpunkte übereinstimmen. Der Versuch ist ebenso häßlich wie plump. Er wird auch in Zukunft daneben gehen. Es gibt nichts Trennendes zwischen Zentrum und Bayerischer Volkspartei. Beide sind durchaus einig in ihrer Auffassung der Lage und haben sich darüber auch vorher verständigt.

Wir können also die kleine Bosheit des Herrn von Papen mit einem Lächeln quittieren.

Viel wichtiger ist uns, was nun werden soll. Der Reichspräsident, in dessen Hand jetzt alle Entscheidung liegt, wird zunächst mit den Parteiführern einzeln verhandeln. Und zwar sollen heute noch die Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und des Zentrums empfangen werden und morgen diejenigen der Bayrischen Volkspartei und der Nationalsozialisten. Die Besprechungen werden zunächst einzeln geführt werden. Dann haben die Parteien Zeit zu einer Fühlungnahme untereinander. Mitte nächster Woche soll dann bei einem gemeinsamen Empfang der Parteiführer bei Hindenburg die Möglichkeit einer Regierung mit nationaler Konzentration besprochen werden.

Mit Recht betont die Erklärung der Bayrischen Volkspartei, daß man dabei nicht an der Sozialdemokratischen Partei vorübergehen könne. Auch diese große Partei, die sich zu den staatsbejahenden u. -erhaltenden Kräften zählt, darf nicht ausgeschlossen bleiben bei der Bildung einer großen Not- und Mehrheitsgemeinschaft. Deshalb bedauern wir den Standpunkt des Reichspräsidenten, diese Partei vorläufig nicht heranzuziehen. Als Grund wird die scharfe Antwort der SPD an Herrn von Papen genannt. Kann man aber von Leuten, die so behandelt wurden wie die Sozialisten, eine andere Antwort erwarten? Darf ein solches Gefühlsmoment in so wichtigen und entscheidenden Augenblicken überhaupt eine Rolle spielen? Wir meinen — „Nein".

Die Erklärung des Zentrums, die heute veröffentlicht wird — in der Frankf. Ztg. wird sie als „ebenso klug wie weise" bezeichnet — weist ganz deutlich den Weg in die Zukunft. Die Parteien mögen bedenken, daß ihr Gegenspieler Papen brennend danach verlangt, ihre Unfähigkeit zu praktischer politischer Arbeit zu beweisen, um dann einen neuen Auftrag für weitere „autoritäre" Maßnahmen zu erhalten. Die Möglichkeit für eine nationale Konzentration, und damit für eine feste und friedliche Entwicklung, ist gegeben. Wird sie uns vom Schicksal auch diesmal versagt bleiben?



Unser Bild zeigt die wichtigsten Männer der Regierung Papen. Sitzend von links nach rechts: Reichsernährungsminister Braun, Reichsinneminister Gayl, Reichskanzler v. Papen, Reichsaußenminister Neurath; stehend von links nach rechts: Reichsjustizminister Gürtner, Reichswirtschaftsminister Warmbold und Reichswehrminister Schleicher.

Kurze Tages-Chronik.

Das Kabinett von Papen hat dem Reichspräsidenten seine Gesamtdemission überreicht. Der Reichspräsident nahm die Demission an und beauftragte das bisherige Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte.

*

Reichspräsident von Hindenburg wird bereits heute mit den Parteiführern Kaas, Hugenberg und Dingeldey Besprechungen haben, denen morgen die Besprechungen mit Hitler und Staatsrat Schäffer folgen. Der Reichspräsident will durch diese Besprechungen die Möglichkeit zur Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration schaffen.

*

Der englische Außenminister Sir John Simon hielt im Büro der Abrüstungskonferenz eine Rede über den Standpunkt der englischen Regierung zur Abrüstungsfrage.

*

An der Breslauer Universität ist es heute erneut zu schweren Ausschreitungen gekommen. Daraufhin wurde die Universität vom Rektor bis auf weiteres geschlossen.

*

Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages in der Angelegenheit des Finanzministers Klepper ist vorläufig abgebrochen worden und hat sich auf den 25. Januar nächsten Jahres vertagt.

*

3 Angeklagte im Altonaer Sprengstoffprozeß, in dem jetzt die Strafanträge gestellt wurden, sind entflohen. Man konnte ihrer bisher noch nicht habhaft werden.

Erklärung des Zentrums.

Die Verhandlungsführer des Zentrums, die Abgeordneten Kaas und Joos, haben, nach einer Mitteilung des Reichsgeneralsekretariats der Deutschen Zentrumspartei, dem Reichskanzler am Bußtag nachstehende Ausführungen überreicht.

„Der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen unhaltbaren Lage ist die Bildung einer Regierung, die in voller Wahrung der Rechte des Reichspräsidenten und einer zielbewußten starken Staatsführung die seit Monaten unterbrochene Verbindung mit der Volksvertretung wiederherstellt und sich in einer festen Mehrheit den unentbehrlichen Rückhalt schafft. Nur so kann

eine friedliche und organische Weiterentwicklung im politischen Leben der Nation gesichert werden. Nur so kann der deutschen Wirtschaft die Ruhe gewährleistet werden, die wesentliche Voraussetzung ihrer Erholung und ihres Aufstiegs ist. Nur so kann Deutschland in die weltpolitischen Auseinandersetzungen um seine Gleichberechtigung und finanzielle Gesundung mit der Autorität eintreten, welche die Größe der zu bewältigenden Aufgaben und der außenpolitischen Widerstände verlangt.

Eine nüchterne Prüfung der Gesamtlage ergibt, daß die Zusammenfassung der politischen Kräfte zu einer starken Not- und Arbeitsgemeinschaft, deren Bildung sachlich durchaus möglich ist, unter der gegenwärtigen politischen Führung und im Rahmen des gegenwärtigen Kabinetts ausgeschlossen bleibt. Hieraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß die Reichsregierung ohne weiteren Verzug durch einen freiwilligen Schritt ihrerseits dem Herrn Reichspräsidenten den Weg für die Durchführung der großen Sammelaktion freimacht.

Die Deutsche Zentrumspartei stellt für das Ziel der Schaffung einer starken, volksverbundenen Regierung und für die beschleunigte Durchführung ihrer Aufgaben jede verfassungsmäßig verantwortbare Mitarbeit zur Verfügung."

Erklärung der Bayerischen Volkspartei.

München, 17. Nov. Ueber die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei zur Frage der nationalen Konzentration orientiert ein parteiamtlicher Artikel im offiziellen Organ der Bayerischen Volkspartei. Dort heißt es u. a., daß die Partei den Wunsch des Reichspräsidenten bejahe, zu einer Konzentration aller arbeitsfähigen und arbeitswilligen politischen Kräfte der Nation zu kommen und zwar aus vollster Ueberzeugung.

Eine gedeihliche Weiterführung der Regierungsgeschäfte in der Isolierung, in welche die Regierung Papen geraten sei, müsse als ausgeschlossen betrachtet werden.

Der Zweck der Demission Papens und seines Kabinetts müßte zunächst darin bestehen, es dem Reichspräsidenten zu ermöglichen, einen Mann seines Vertrauens mit der Aufgabe zu betrauen, die Frage nach der Möglichkeit einer sogenannten nationalen Konzentration in ehrlichster Weise zu prüfen und mit den Parteien zu verhandeln.

Die Bayerische Volkspartei lege den größten Wert darauf, daß bei diesen Verhandlungen unter allen Umständen beachtet werde, daß der Verhandlungsführer eine präsidiale Aufgabe zu erfüllen habe. So werde es vor allem nicht Sache der Parteien, sondern Aufgabe der präsidialen Seite sein, die Personen zu nennen, die für eine neue Regierung in Frage kommen sollen.

Die Bayerische Volkspartei werde daran festhalten, daß in eine wirkliche nationale Konzentration auch die Sozialdemokratische Partei eingeschlossen werden müsse.

Einberufung des Reichsrats.

Berlin, 17. Nov. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, ist die Reichsratsvollversammlung jetzt für Freitag nachmittag einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht vor allem die Beschlußfassung über die von den Vereinigten Reichsratsausschüssen beantragte Entschließung, die zu dem Verhältnis zwischen Reich und Preußen und zur Frage der Reichsreform Stellung nimmt. Die Tagesordnung spricht allerdings von einer Beschlußfassung „über die von Bayern in der Sitzung der Vereinigten Ausschüsse vom 12. November 1932 beantragte Entschließung". In Kreisen der Regierung Braun wird darauf hingewiesen, daß nach Meinung der preußischen Staatsregierung diese Bezeichnung irrtümlich sei, weil der ursprüngliche bayerische Antrag in geänderter Form bereits in den Vereinigten Reichsratsausschüssen angenommen wäre, und weil damit ein Beschluß der Reichsratsausschüsse vorliegt, den das Plenum zu bestätigen hätte. Auf der Reichsratstagesordnung stehen im übrigen zahlreiche kleine Vorlagen.

Müßiges Gerede.

-!- In einer Reihe von Blättern werden schon Erörterungen angestellt, wer der kommende Mann sein soll. Wir halten das für für müßig. Ob Bracht, Gördeler, Schacht, Geßler oder wer sonst auch immer berufen wird, ist schließlich Nebensache. Hauptsache ist, daß zunächst die Basis gefunden wird, auf der eine ersprießliche Arbeit möglich ist. Die Experimente der letzten fünf Monate müssen für immer unmöglich gemacht werden. Wir müssen eine Regierung bekommen, die Vertrauen im Volke besitzt, die uns die Gewähr dafür bietet, daß sie die Verfassung achtet und Sinn für echte Sozialpolitik besitzt.

Das Echo in der Presse.

Die Kölnische Volkszeitung.

Unter der Ueberschrift „Die Stunde der Volksvertretung" schreibt die Kölnische Volkszeitung: Nun hat eine große Stunde für die deutsche Volksvertretung geschlagen. Von ihr hängt es jetzt ab, in welcher Weise und in welchem Ausmaß die Zusammenfassung der politischen Kräfte zu einer starken Not- und Arbeitsgemeinschaft möglich ist. Ein 60 Millionen-Volk schaut auf seine Führer, auf seine Parteiführer, denen es am 6. November das Vertrauen ausgesprochen hat, entgegen dem Aufruf der Regierung, sich von den Parteien abzuwenden. Es hat damit von ihnen verlangt, durch die Tat zu beweisen, daß sie besser seien als ihr Ruf. Im Angesicht des gesamten Volkes haben sie jetzt ihre große Probe zu bestehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß bestimmte Kreise nur darauf warten, daß die Parteien der Verantwortung, die jetzt auf ihnen ruht, nicht gerecht werden, um dann jubilierend dem Volk erklären zu können, daß sie mit ihrem Kampf gegen die Volksvertretung doch recht gehabt hätten. Jedenfalls hat Herr von Papen den Ball aus der Hand gegeben. Manchmal gelingt es in solchen Fällen, ihn wieder einzufangen. Er kann aber auch ins Leere fliegen.

Die Kölnische Zeitung.

Unter der Ueberschrift „Hindenburgs Einsatz" schreibt die Kölnische Zeitung u. a.: Der Einsatz des Reichspräsidenten von Hindenburg ist diesmal sehr hoch, höher, als bei dem Rücktritt Brünings, denn er opfert diesmal nicht nur ein Kabinett, sondern auch seine persönliche Zurückhaltung und führt zum ersten Mal in der Zeit seiner Reichspräsidentenschaft die Verhandlungen mit den Führern der Parteien persönlich. Aber noch mehr zeigt sich in Hindenburgs Entschluß der ganze Ernst der politischen Lage u. sein ehrlicher, man möchte fast sagen, heiliger Entschluß, alles aufzubieten, um das deutsche Volk aus der Atmosphäre der lähmenden Zwietracht heraus zu nationaler Einigkeit und geschlossenem Handeln zu führen. Für die Parteien gibt es jetzt keine billigen Ausflüchte mehr.

Die Frankfurter Zeitung

Unter der Ueberschrift „Sturz Papens endgültig?" schreibt die Frankfurter Zeitung zu den gestrigen Ereignissen u. a.: Alles konzentriert sich nun auf die Vorfrage, ob Herr Hitler auch diesmal darauf bestehen wird, daß ihm das Kanzleramt übertragen werden muß. Wenn die NSDAP an dieser Forderung festhält, dann bleiben die Aussichten für eine Einigung der Parteien überaus trübe, und dann nutzt auch die Versicherung sehr wenig, daß es der NSDAP diesmal nur darauf ankomme, „ein gleiches oder doch wenigstens entsprechendes Maß an der Macht" zu fordern, und somit ist eine Stunde von außerordentlicher Wichtigkeit gekommen.

Entweder wird die alte oder eine ähnlich geartete Regierung als neues autoritäres Präsidialkabinett wiederkehren, u. zwar mit verstärkten Vollmachten und ohne Aussicht auf eine Einigung mit dem Parlament, oder es gelingt die Einigung über ein Präsidialkabinett, das auf eine Unterstützung einer parlamentarischen Mehrheit in irgendeiner Form rechnen kann. Nach welcher Richtung die Entscheidung fallen wird, läßt sich nicht voraussagen. Die Chancen stehen 50 zu 50.

Die Berliner Presse.

Die Germania, die den Rücktrittsbeschluß als einen großen Dienst bezeichnet, der dem Lande erwiesen worden sei, spricht von der Chance der Parteien, denen der Weg zur Neuordnung jetzt freigemacht worden sei. Für taktische Bewegungen, halbe Entschlüsse und primitive Rücksichten des Prestiges sei kein Raum, wo große, das Schicksal des Landes bestimmende Entscheidungen getroffen werden müssen. In diesem Sinne werde jetzt vor allem deutlicher und folgenreicher als es am 13. August geschehen sei die Nationalsozialistische Partei vor die große Frage ihrer politischen Bewährung gestellt werden. Nun sei die Nationalsozialistische Partei vor aller Oeffentlichkeit und im Licht des hellsten Tages vor die Entscheidung gestellt, ob und unter welchen Bedingungen sie sich in den Staat einschalten und an seinen Aufgaben mitwirken wolle. Die Zentrumspartei habe bereits in klaren Worten zum Ausdruck gebracht, daß sie für das Ziel der Schaffung einer starken, volksverbundenen Führung und für die beschleunigte Durchführung ihrer Aufgaben jede verantwortbare Mitarbeit zur Verfügung stelle.

Die Vossische Zeitung erkennt kennt an, daß der Reichspräsident den Parteien eine sehr faire Chance gebe. Man hätte nur gewünscht, daß sie auch auf die Sozialdemokraten ausgedehnt worden wäre. An die Schwierigkeiten, die sich hoch auftürmen, müsse nicht erst erinnert werden. Der Sorgen und der Zweifel seien genug. Aber wer es gut mit Deutschland meine, werde alles dafür einsetzen, daß die Lösung der Regierungskrise eine Befreiung von dem schweren Alpdruck werde, der seit Monaten auf uns laste.

Der Lokalanzeiger, der hervorhebt, daß der Rücktritt des Kabinetts nicht etwa eine Aenderung in den Aufgaben Papens als Reichskommissar für Preußen und keinerlei Veränderung in den Aufgaben der kommiss. Minister bedeute, die aufgrund der Notverordnung des Reichspräsidenten für Preußen bestellt seien, bezweifelt es, ob den Parteien aus eigenem die Erreichung eines Zieles gelingen werden, für das sie sich den Vertretern eines autoritären Regierungsprinzips versagten, nicht um seiner Person willen, so sehr sie diesen Anschein erweckten, sondern seines Prinzips wegen. Die Parteien wollen sich, d. h. den Parlamentarismus, d. h. den Kuhhandel. Der drohenden Gefahr unabsehbarer Verschleppung werde der Reichspräsident nicht Raum zur Ausbreitung lassen wollen. Er dürfte die Parteien, die überhaupt für einen Versuch positiver Arbeit noch in Frage kämen, vor die unausweichliche Notwendigkeit stellen, sich raschestens auf ein Arbeitsprogramm bindend zu einigen, oder aber ihrerseits den Weg wieder freizugeben für Männer, die entschlossen seien, auf dem mit der Ausschaltung des parlamentarischen Unwesens eingeschlagenen Weg nach ihrem Gewissen weiterzugehen.

(Das ist Hugenberg, der bewußt die Parteien schlecht macht, um ungestört seine Kliquenwirtschaft aufbauen zu können.

Der Vorwärts fordert eine Regierung, die das Gegenteil der Regierung Papen sei, sie könne darum kein „papenähnliches Gebilde" und auch keine Regierung Hitler sein. Eine Präsidialregierung, die im Vertrauen des Reichspräsidenten allein und nicht auch im Vertrauen des Reichstages ihre Stütze habe, sei nur dann mit der Verfassung vereinbar, wenn sich die Bildung einer regierungsfähigen Mehrheit als zunächst völlig unmöglich erweise. Entweder der Reichspräsident fände einen Staatsmann von Format, der sich trotz allem seine Mehrheit schafft, oder er behelfe sich mit einer Beamtenregierung. Denn was wir fordern, so schreibt das Blatt, ist nicht der Rücktritt dieser oder jener Person, sondern das Verschwinden eines Systems!

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erinnert an ihre gestrige Forderung, Hitler zu berufen, und meint, es scheine, daß der Brief Hitlers bewußt darauf abgestellt gewesen sei, bei Hindenburg um Vertrauen zu werben. Es wäre tatsächlich ein politisches Ereignis von größter Tragweite, wenn es nach vielen Irrungen und Wirrungen doch noch gelänge, den alten Feldmarschall und den jungen Führer der stürmischen nationalsozialistischen Bewegung zusammenzubringen.

England zur Gleichberechtigungsfrage.

Simon versucht, Deutschland gerecht zu werden — Abrüstung der bewaffneten Staaten, nicht Aufrüstung der entwaffneten.

In Genf hielt gestern der britische Außenminister Simon im Büro der Abrüstungskonferenz seine angekündigte Rede über die Abrüstungsfrage. Den französischen Plan besprach er nicht, kam dagegen bald auf die deutsche Forderung der Gleichberechtigung zu sprechen und meinte, daß England nach einer Basis suche, auf der hierüber verhandelt werden kann.

Die Abrüstungsfrage behandelte er unter vier Gesichtspunkten: Einmal sei der Versailler Vertrag ein bindendes Dokument, das nur mit gegenseitiger Zustimmung geändert werden könne. Seiner Ansicht nach ziele der französische Plan auf die Anwendung des Prinzips der Gleichberechtigung hin. Weiterhin sei die Abrüstung Deutschlands zu dem Zweck verlangt und durchgeführt worden, um die allgemeine Abrüstung einzuleiten. Dagegen seien die anderen Staaten Verpflichtungen hinsichtlich der Abrüstung noch nicht unterworfen. Sie könnten sich Heere und Waffen zulegen, die Deutschland verboten seien. Da aber Deutschland Mitglied des Völkerbundes sei, habe es ein Recht zu verlangen, die gleiche Stelung einzunehmen wie die anderen Mächte.

Wenn man dieser Forderung Deutschlands noch nicht nachgegeben habe, so nicht deshalb, um Deutschland in einem Zustand minderen Rechts zu halten, sondern aus Furcht vor den Gefahren, die die Ruhe Europas bedrohen könnten. Diese Ueberlegung stehe in direkter Beziehung zur Abrüstungskonferenz, deren Hauptzweck sei, einen dauernden und sicheren Frieden zu erreichen.

Die englische Regierung schlage hinsichtlich der Gleichberechtigungsforderung vor, daß alle Staaten feierlich erklären sollten, auf alle Fälle auf eine Austragung von Streitigkeiten durch Gewalt zu verzichten. Die deutschen Rüstungsbeschränkungen sollten in der gleichen Abrüstungskonvention enthalten sein, die auch die Rüstungsbegrenzungen der anderen Staaten bestimme. Die Zeitdauer der Abrüstung solle in beiden Fällen die gleiche sein, ebenso die Möglichkeit der Revision. Deutschland, das nicht aufrüsten wolle, müßte die Herstellung der Waffen gestattet werden, die auch den anderen erlaubt wären. Das Prinzip der qualitativen Gleichberechtigung müsse anerkannt werden. An den Erörterungen in Genf müsse Deutschland teilnehmen.

Die Abrüstungskonferenz müsse zu einer Verminderung der Rüstungen der bewaffneten Staaten führen und nicht etwa zu einer Aufrüstung der anderen. Die praktische Verwirklichung des Gleichberechtigungsprinzips könne nicht auf einmal erreicht werden, das Vertrauen der Welt werde zunehmen, wenn man einmal einen ersten großen Schritt vorwärts getan habe.

In der Rüstungsfrage selbst machte Simon bestimmte Vorschläge: In der Seerüstung wolle England zu einer Herabsetzung der Größe der Linienschiffe kommen, die Tonnage seiner Kreuzer der anpassen, die Deutschland erlaubt sei. Auch sei England für die vollständige Abschaffung der U-Boote Weiter wolle England für die Abschaffung der schweren Tanks eintreten und auch die schwere Artillerie auf das Deutschland erlaubte Maß beschränken. Bomben-, See- und Militärflugzeuge allgemein sollten abgeschafft werden.



Die Ueberreichung der Staatsmedaille an Gerhart Hauptmann.

Die kommissarische Regierung Bracht hat Gerhart Hauptmann aus Anlaß seines 70. Geburtstages im Rahmen einer Festaufführung im Staatlichen Schauspielhaus ebenfalls die große goldene Staasmedaille überreicht. Diesen Augenblick hält unser Bild fest. Von links nach rechts: Bracht, der Dichter und seine Gattin, sowie Reichsinnenminister Gayl, rechts im Hintergrund der Präsident der Akademie der Künste, Prof. Schillings.

Aus Welt und Leben

Die Breslauer Universität geschlossen.

Breslau, 17. Nov. An der Universität ist es heute erneut zu Ausschreitungen gekommen, als Prof. Cohn nach längerer Pause seine Vorlesungen wieder aufnehmen wollte. Die Universität mußte durch die Polizei geräumt werden. Sie wurde vom Rektor bis auf weiteres geschlossen.

Schweres Einsturzunglück in Palermo.

Palermo, 18. Nov. Hier ereignete sich gestern ein schweres Unglück, Ein altes Haus stürzte teilweise ein und begrub die Einwohner unter den Trümmern. Fünf Personen wurden getötet und fünf verletzt.

Reichsdeutscher Student in Tirol tödlich abgestürzt.

Innsbruck, 17. Nov. Beim Abstieg vom Kleinen Salstein stürzte der 23 Jahre alte Studierende der Medizin Stadtbäumer aus Münster i. W. am Südhang des Berges ab. Vier reichsdeutsche junge Leute, die sich in seiner Begleitung befanden, konnten nur noch seine Leiche auffinden, die in schwer zugänglichem Gebiet lag. Sie wurde von einer Expedition zu Tal gebracht.

Amerikanischer Filmmagnat mit dem Flugzeug abgestürzt.

Viktoria Falls, 17. Nov. Das Flugzeug des amerikanischen Filmmagnaten Arthur Loew „Spirit of Fun", angeblich der schnellste Eindecker der Welt, stürzte hier ab Der Pilot wurde getötet, Arthur Loew und sein Rechtsanwalt schwer verletzt. Loew hatte den Flug von Australien nach Südafrika in kürzester Zeit zurückgelegt. Er wollte nach Beendigung der Geschäfte einen Rekordflug von Kapstadt nach England antreten. Loew ist Vizepräsident der Loews Incorporated, die den Metro Goldwin-Konzern kontrolliert.

Beginn des Stralsunder Aufruhrprozesses.

Stralsund, 17. Nov. Vor der Großen Strafkammer begann heute der Prozeß gegen neun Angehörige der Eisernen Front wegen Aufruhrs und Zusammenrottung.

Dem Prozeß liegen die Vorgänge zugrunde, die sich am 19. Juli ds. Js. im Negaster Wald anläßlich der Stralsunder Hitlerkundgebung abgewickelt haben. Polizeileutnant Braun aus Stettin sagte in der heutigen Verhandlung als Zeuge aus, daß im Negaster Wald etwa 100 bis 150 Radfahrer aus der ganzen Umgebung zusammengezogen worden seien. Als er sich mit 30 Beamten dem Walde genähert habe, sei er mit Schüssen empfangen worden. Die Angeklagten behaupteten demgegenüber, von der Polizei zuerst beschossen worden zu sein. Der Prozeß dürfte fünf Tage dauern.

Hohe Zuchthausurteile des Berliner Sondergerichtes wegen Transportgefährdung.

Berlin, 17. Nov. Unter den drei heute vor dem Sondergericht verhandelten Verfahren, die sich auf den Berliner Verkehrsstreik bezogen, gab es insofern einen Sonderfall, als in dem ersten Verfahren eine Frau, die 28jähr. Näherin Lüders, wegen schweren Landfriedensbruchs und Transportgefährdung unter Anklage stand. Die Beschuldigte hatte am 4. November nachmittags aus einer größeren Menschenmenge vor einem Depot auf einen Straßenbahnwagen einen Stein geworfen, den sie in der Manteltasche getragen hatte. Der Staatsanwalt nahm an, daß es sich hier um einen Einzelfall handelte und beantragte wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit versuchter Transportgefährdung 1½ Jahr Zuchthaus. Das Gericht verurteilte sie zu einem Jahr Zuchthaus.

Im zweiten Falle handelte es sich um den 18jährigen Primaner Pohlandt, der zwei Steine gegen die Hochbahn geworfen hatte. Der Angeklagte hatte sich mit kommunistischen Ideen befaßt und war auch einem kommunistischen Jugendverband beigetreten. In der Verhandlung erklärte er seine Tat als Affekthandlung, die er bitter bereue. Der Staatsanwalt beantragte wegen vollendeter Transportgefährdung ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht nahm nur versuchte Transportgefährdung an und verurteilte den Jugendlichen zu vier Monaten Zuchthaus, die in eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten umgewandelt wurden.

Acht Jahre Zuchthaus gegen einen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten beantragt

Altona, 17. Nov. Im Sprengstoffprozeß wegen der Handgranatenanschläge in Schleswig-Holstein in der Nacht nach der Wahl am 31. Juli wurden heute gegen die angeklagten Nationalsozialisten die Strafanträge gestellt. Gegen den Reichstagsabgeordneten und Standartenführer Paul Muder wurden acht Jahre Zuchthaus, gegen den Zollwachtmeister Plähn, der heute vormittag in einer Sitzungspause des Prozesses aus dem Gerichtsgebäude floh und noch nicht gefaßt werden konnte, sechseinhalb Jahre Zuchthaus beantragt. Gegen Grezesch und Strathmann lautete der Antrag auf je sechs Monate Zuchthaus. Gegen 17 weitere Angeklagte wurden je fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Für acht Angeklagte wurde Freispruch beantragt.

*

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, sind zwei weitere Angeklagte des Altonaer Sprengstoffprozesses heute aus dem hiesigen Gerichtsgebäude entwichen. Außer dem Zollwachtmeister Plähn sind, nachdem in der heutigen Verhandlung vom Gericht die Sicherheitshaft gegen mehrere Angeklagte beschlossen worden war, noch der 35jährige Kaufmann Blaubach und der 32jährige Lagerist Heinrich Korbarg entflohen.

Sieben Jahre Zuchthaus für Gattenmord.

Neiße, 17. Nov. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiterfrau Steckel aus Machenitz wegen Gattenmordes zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte hatte am 3. September d. J. im Falkenberger Wald ihren Mann, den Arbeiter Karl Steckel, mit Ueberlegung erschossen. Als Grund der Tat gab die Frau die ständige Bedrohung an, in der sie sich befunden habe. Karl Steckel, Kassierer bei der KPD, war in die Tatbestände des Kommunistenprozesses vor dem Oppelner Sondergericht nicht unerheblich verwickelt und fürchtete einen Verrat seiner Frau, die seine politische Gesinnung nicht teilte.

Französische Artilleristen Opfer der Kälte.

Paris, 17. Nov. Wie „Petit Journal" aus Nizza berichtet, ist in St. Jean-la-Riviere ein Artillerist erfroren. Vier Artilleristen waren in einen alten Straßenbahnhof einquartiert worden. Zwei von ihnen weigerten sich, sich auf den kalten Zementfußboden hinzulegen und suchten in einer benachbarten Stallung auf Stroh Unterkunft; die beiden anderen verbrachten die Nacht in dem Bahnhof. Am nächsten Morgen stellte man den Tod des einen infolge Erfrierens fest, während der Zustand des anderen so bedenklich war, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Der Klepperausschuß aufgeflogen.

Nationalsozialisten und Deutschnationale verlangen Entfernung Kleppers von den Ausschußberatungen — Die nichtöffentliche Bera ung abgebrochen — Auf den 25. Januar n. J. vertagt — Was Klepper sagen wollte — Kerrl verweigert dem Deutschnationalen Vorsitzender Polizeibefugnis.

Berlin, 17. Nov. Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages zur Nachprüfung der Geschäftsgebarung des Finanzministers Klepper bei der Deutschen Pächterkreditbank, der Domänenbetriebsgesellschaft und der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse (Klepperausschuß) nahm am Donnerstag zur Frage des Ankaufs von Aktien der Kölner Görreshaus AG. („Kölnische Volkszeitung") durch die Preußenkasse wieder auf. Finanzminister Klepper, der als Zeuge geladen war, hatte am Tisch des Regierungsvertreters Platz genommen. Den Verhandlungen wohnte wiederum ein Vertreter der Staatsanwaltschaft bei. Als Zeugen waren u. a. geladen: Reichswehrminister von Schleicher, Staatssekretär Planck und der frühere preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff.

Der Vorsitzende, Abg. Dr. Zubke (Dn) teilte mit, daß Finanzminister Klepper als Vertreter des Staatsministeriums an der Sitzung des Ausschusses teilnehme.

Abg. Hinkler (NS) bezeichnete dies als einen unhaltbaren Zustand. Finanzminister Klepper sei doch eigentlich der Angeklagte. Es gehe nicht an, daß er hier die Aussagen der anderen Zeugen mit anhöre und dann womöglich seine eigenen Bekundungen danach einrichte. Die nationalsozialistische Fraktion fordere, daß Klepper den Saal verlasse.

Der Vorsitzende machte geltend, daß die Behandlung dieser Angelegenheit nur in nichtöffentlicher Sitzung stattfinden könne. Er wolle aber, da die Nationalsozialisten die öffentliche Behandlung wünschten, über diese Geschäftsordnungsfrage abstimmen lassen.

Der nationalsozialistische Antrag auf öffentliche Behandlung der Angelegenheit wird bei Stimmengleichheit abgelehnt. Deshalb wird auf sofort eine nichtöffentliche Sitzung anberaumt, die von den nationalsozialistischen Vertretern gleich nach Beginn verlassen wurde.

Nach einiger Zeit verließ auch der deutschnationale Abg. Steuer die nichtöffentliche Sitzung. Als dann eine Einigung darüber, ob Minister Klepper an den weiteren Verhandlungen des Ausschusses teilnehmen könne, nicht zustande kam, beschloß der Ausschuß, angesichts des Auszuges der Nationalsozialisten und des deutschnationalen Abg. Steuer die Verhandlungen vorläufig abzubrechen. Die nächste Sitzung soll erst am 25. Januar stattfinden.

*

Das preußische Staatsministerium teilt mit: Für die heutige Sitzung des 21. (Untersuchungs-)Ausschusses des Preußischen Landtages hatte das preußische Staatsministerium den Finanzminister a. D. Höpker-Aschoff die Aussagegenehmigung zu der Angelegenheit „Kölnische Volkszeitung" in vollem Umfange und dem Finanzminister Klepper zu der Angelegenheit des sogenannten „Kontos A" zu nachfolgender Erklärung erteilt:

1. Auf dem Wege über das Konto A sind Aufwendungen gemacht worden, die zur Verteidigung der agrar- und kreditpolitischen Grundhaltung der Preußenkasse gegenüber den vielfachen Angriffen, die insbesondere aus den Kreisen der landwirtschaftlichen Interessenvertretungen heraus erfolgten, notwendig waren. Insbesondere sind der Deutschen Nachrichten- und Korrespondenz G. m. b. H. im Zusammenhang mit der Herausgabe der agrarwirtschaftlichen Korrespondenz „Grüne Blätter" Beihilfen gewährt worden. Das gleiche ist gegenüber der „Landwirtschaftshilfe" geschehen. Die Höhe dieser Beträge ergibt sich aus dem dem Ausschuß vorliegenden Material.

2. Aus dem Konto A sind Mittel zum Zwecke der Bekämpfung von gesetzwidrigen Vorgängen und Bestrebungen gegeben worden, die geeignet waren, nicht nur die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung, sondern auch die Aufrechterhaltung einer ordnungsmäßigen Kreditwirtschaft zu gefährden. Diese Mittel sind Treuhändern, die von der Reichs- und Staatsregierung für diesen Zweck autorisiert waren, zugeführt und von ihnen in diesem Rahmen verwendet worden.

3. Für parteipolitische Zwecke oder zur Bereicherung irgendwelcher Personen sind Zuwendungen nicht geschehen. Insbesondere ist die Behauptung, es seien einem Domänenpächter persönliche Beihilfen gewährt worden, unrichtig. Der unter dieser Rubrik aufgeführte Betrag stellt vielmehr einen Verlustdeckungsbeitrag für die Domänenbank dar, wie sie anderen genossenschaftlichen Organisationen in erheblich größerem Umfange zugeflossen sind.

Eine darüber hinausgehende Aussagegenehmigung ist aus staatspolitischen Gründen weder für die Minister, noch für die übrigen infrage kommenden Beamten und Angestellten erteilt worden.

*

Berlin, 17. Nov. Der deutschnationale Vorsitzende des Landtagsuntersuchungsausschusses soll, wie der preußische Pressedienst der NSDAP behauptet, beim Präsidenten d. Landtages Kerrl polizeiliche Befugnisse angefordert haben, für den Fall, daß Finanzminister Klepper den Ausschuß nicht freiwillig verließe. Der nationalsozialistische Landtagspräsident habe sich aber geweigert, dieser Anforderung nachzukommen.

Menschen erzählen ihr Schicksal.

In einem Obdachlosenheim des Ostens.

Die Kammer, in der man mich unterbrachte, war etwa zwanzig Quadratmeter groß. Hölzerne Pritschen, — ohne Decken, Kissen oder Stroh —, ein Tisch, zwei Bänke ohne Lehne bildeten das Mobilar. Am Tisch saßen, als ich eintrat, sechs Menschen. „N' Abend", sagte ich. „N' Abend", antworteten sie. Dann wurde nichts mehr gesprochen. Also setzte ich mich zu ihnen an den Tisch, zog mein Taschenmesser hervor und reinigte mir die Fingernägel. „Doch Kunde?" brach einer endlich das Schweigen. „Ja". — „Schon lange?" — „Seit heute." Der Frager, der mir gegenüber saß, ein etwa dreißigjähriger Mann mit bleichen, eingefallenen Wangen, grinste verächtlich. „Hast Geld?" Ich schüttelte den Kopf. „Zigaretten?" Diesmal konnte ich bejahen. Ich griff in die Tasche, holte meine blecherne Tabaksschachtel hervor, in der mehrere Zigarettenstummel lagen und bot ihm eine „Kippe" an. Er entzündete sie und reichte dann die Schachtel weiter. Sie machte die Runde um den ganzen Tisch. Als ich sie endlich zurückbekam, waren wir mittlerweile Freunde geworden.

Mein Gegenüber war Hausdiener in einem Berliner Hotel gewesen. Acht Jahre lang hatte er seinen Posten redlich und treu ausgefüllt. Dann verschwand plötzlich der Koffer irgendeines Gastes. Er kam in Verdacht. Nachweisen konnte man ihm nichts. Aber wie es schon so geht, bei erstbester Gelegenheit wurde er entlassen. Vertrauliche Auskünfte sorgten dafür, daß ihm sein Beruf in derselben Stadt verschlossen blieb. — Seit zwei Jahren tippelt er nun durchs Land und verdiente sein Geld mit „Klinkerputzen" (Betteln in Privathäusern). Mit welchem Erfolg, davon redeten seine Kleider eine deutliche Sprache. Er trug nichts auf dem Leibe als ein zerlumptes Hemd, eine dünne Hose, ein noch dünneres Jackett und durchlöcherte Schuhe an den Füßen. Die ausgestandenen Entbehrungen, die bittere Not des erzwungenen Vagabundenlebens hatten auch seine Lungen nicht verschont, wie an seinem häufigen, trockenen Husten zu erkennen war.

Der alte Graukopf neben ihm, in sackartige Lumpen gehüllt, gehörte zu den Namenlosen, die der Krieg entwurzelte und die die Inflation an den Bettelstab brachte. Fünfundzwanzig Jahre arbeitete er als Holzfäller im „Korridor". Fünfundzwanzig Jahre sparte er sich Groschen für Groschen vom Munde ab. Für die ersehnte Ruhe im Alter. Als der Krieg zu Ende war, und er fort mußte aus Neupolen, reichten seine Kräfte nicht mehr aus, um sich als Holzfäller noch einmal zu versuchen. So geriet er auf die Landstraße, von dort ins Asyl. In seinen trüben Augen glitzert das Wissen um die eigene Zukunft. „Ja, wer das Ende wüßte?" sagt er bitter, „vielleicht eine Pritsche im Asyl, oder verrecken im Straßengraben." Er schweigt und versinkt in selbstquälerische Gedanken.

Ein Bautechniker ist unter uns, den das Wohlfahrtsamt hierher gewiesen. Ein junger Mensch noch, fünfundzwanzig Jahre alt. In einem Anfall nervöser Ueberreizung, hervorgerufen durch Ueberarbeitung, jagte er sich plötzlich auf seinem letzten Dienstplatz eine Kugel durch die Brust. Nach sechs Monaten Spitalsbehandlung lag er dann arbeitslos auf der Straße. Hier in der Stadt hoffte er Hilfe und Arbeit zu finden. Umsonst sein Bemühen. Wo er anklopfte, pochte er an verschlossene Türen. Seine letzte Hoffnung, das Wohlfahrtamt, schickte ihn wie alle, die dort vorsprechen, ins Asyl. Die Unterhaltung gerät ins Stocken. Der Techniker hat die Unterhaltung verdorben. Zum Glück erhebt er sich, verläßt den Tisch und legt sich auf seine Pritsche.

Ein ehemaliger Schlosser, athletisch gebaut, mit einem Fuchsgesicht, bringt die Unterhaltung wieder in Fluß. Er kommt auf die Verhältnisse in Gefängnissen zu sprechen und bestätigt die oft gehörte Meinung, daß es in einzelnen Gefängnissen, so auch im Insterburger Zuchthaus, sich besser leben lasse, als in den meisten Asylen. Eingehend schildert er dann seine Erlebnisse auf der Wanderschaft. Arbeitsfaul, schlug er sich lange Zeit mit dem Sprüchlein: „Grüß Gott, Meister Gesellen, ein fremder Schlosser spricht um Arbeit zu", schlecht und recht durchs Leben. Wenn es ernst wurde mit dem Malochen (Arbeiten), dann türmte er. Bis ihm diese Betätigung eines Tages nicht mehr recht paßte und er fand, daß man mit Einbrechen mehr verdienen müsse als mit Vorsprechen bei Meistern. Wanderte aber auch oft genug ins Gefängnis. Dafür blickte er mit einem gewissen verächtlichen Blick und Mitleid auf uns herab.

Noch lange höre ich später nach dem Schlafengehen, als Wanzen und Läuse — von denen die Pritschen wimmelten — mich am Einschlafen hinderten, Fuchsgesicht mit seinen Nachbarn, zwei jungen Burschen — vom Wohlfahrtamt überwiesen — tuscheln. Mein Verdacht wurde am folgenden Morgen, als Fuchsgesicht sich mit den beiden in aller Frühe empfahl, bestätigt. „Kommt," sagte er laut zu ihnen, „laßt die Esel allein, wir ziehen auf Platte." (Gehen einbrechen). Und fort waren sie. Eine Stunde später ich auch.

Aber das Leid, das ich fühlte und die Empörung, auf die ich mich stützte wie auf einem Stab, will ich nun gerne an meine Leser abtreten. Aber wer kann helfen? Der Einzelne und sogar viele Einzelne können es schon lang e nicht mehr. Auch jene, die noch arbeiten, können es nicht. Denn, lieber Leser, so wie es an diesem Tisch des Obdachlosenasyls zugeht, so geht es an allen Tischen des Heimes zu. Jedes Heim hat viele Tische. Jede Stadt in Deutschland hat mindestens ein Heim; jede Großstadt mehrere.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Stier-Somlos Nachfolger an der Kölner Universität.

WP Köln, 18. Nov. Professor Dr. Carl Schmitt von der Handelshochschule Berlin hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Ueiversität Köln als Nachfolger des verstorbenen Professors Stier-Somlo angenommen.

Betrunkene Erpresser.

WP Köln, 18. Nov. Die Kölner Große Strafkammer verurteilte den 24 Jahre alten Erwerbslosen Walter Lamsfuß und den 24 Jahre alten Fabrikarbeiter Wilhelm Brinken, beide aus Gummersbach, wegen Erpressung zu je drei Monaten Gefängnis. Lamsfuß und Brinken hatten nach einer Zecherei in der Nacht zum 11. Juli d. J. auf der Kaiserstraße in Gummersbach einen älteren Monteur angehalten und unter der Behauptung, er habe Lamsfuß den Anzug zerrissen, Geld von ihm verlangt. Lamsfuß hatte dabei seine Hand in die hintere Tasche gesteckt und drohte, er werde schießen. Aus Angst übergab der Monteur den beiden dreimal Geld in der Erwartung, es werde ein Polizeibeamter kommen. Tatsächlich kam auch ein Beamter in die Nähe, der alle drei zur Wache brachte. Hier konnten Lamsfuß und Brinken erst am anderen Morgen vernommen werden, da sie total betrunken waren. Es wurde festgestellt, daß Lamsfuß gar keinen Revolver besessen hatte. In der Verhandlung sagten beide, sie seien völlig betrunken gewesen. Das Gericht vertrat aber, nachdem der Staatsanwalt je ein Jahr Gefängnis wegen Straßenraubes beantragt hatte, die Auffassung, daß die Trunkenheit nicht so groß gewesen sei, daß dadurch eine strafrechtliche Verantwortung ausgeschlossen werde. Es verurteilte die Angeklagten wegen einfacher Erpressung.

Düsseldorf und Umgebung.

Börsenmakler unter der Anklage der Devisenschiebung.

WP Düsseldorf, 18. Nov. Auf Grund der seit mehreren Monaten von der Zollfahndungsstelle geführten Ermittlungsverfahrens ist jetzt gegen den Börsenmakler Schröder von der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Devisenschiebung eingeleitet worden. Schröder soll den Verkauf von mehreren Millionen Wertpapieren aus ausländischem Besitz vermittelt haben. Der Erlös der Wertpapierverkäufe ist wieder in das Ausland geschafft worden. Seit Einleitung des Ermittelungsverfahrens war Schröder nicht mehr als Makler an den Börsen zu Düsseldorf und Essen tätig.

Vier Inhaber eines Schwindelunternehmens wandern ins Gefängnis.

WP Düsseldorf, 19. Nov. In der Serie der Prozesse gegen Darlehnsschwindler verurteilte die Düsseldorfer Strafkammer am Donnerstag vier „Gründer" der Rheinischen Mobilar-Spar- und Darlehnskasse zu Gefängnisstrafen von fünf bis acht Monaten. Die Angeklagten hatten Anfang 1930 ohne einen Pfennig Kapital das „Unternehmen" gegründet. Sie etablierten in Düsseldorf in einem möblierten Zimmer eine „Hauptverwaltung" und warben im bergischen Lande und am Niederrhein durch zahlreiche Agenten Personen, die Geld suchten. Die Aufnahmegebühr betrug fünf Mark und fünf Prozent der beantragten Darlehnssumme. Nach Einzahlung dieser Gelder entschieden die „Direktoren" über die Annahme der Darlehnsgesuche, worauf dann weitere fünf Prozent als Verwaltungsbeitrag und wöchentlich ein Prozent Spareinlage zu zahlen waren. Einige Kunden erhielten kleinere Darlehen und mußten dafür Dankschreiben ausstellen. Auf diesen Schwindel fielen in wenigen Wochen bereits 350 Personen mit Darlehnsgesuchen von insgesamt 300 000 ℳ herein. Nachdem die Angeklagten etwa 5000 ℳ eingenommen und für sich verbraucht hatten, brach das Schwindelunternehmen zusammen.

Wuppertal.

Wuppertal verliert einen Prozeß in allen Instanzen.

WP Wuppertal, 17. Nov. In einem Zivilprozeß, den die damalige Stadt Barmen im Jahre 1928 gegen den Stadtbaurat zur Nieden angestrengt hatte, hat am Dienstag das Reichsgericht die von der Stadt Wuppertal gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden eingelegte Revision zurückgewiesen. Bei dem Streit handelt es sich um folgendes: Im Jahre 1928 wurden Unterschlagungen des damals schon verstorbenen Stadthauptmanns Baltrusch von der Stadtverwaltung Barmen in Höhe von 50 000 ℳ bekannt. Die Verwaltung machte den Baurat zur Nieden, der seinerzeit Leiter der Werke der Stadt Barmen und inzwischen Generaldirektor der Leipziger Städtischen Werke geworden war, für 12 500 Mark haftbar und klagte gegen zur Nieden. Die Klage der Stadt Barmen und ihrer Rechtsnachfolgerin Wuppertal wurde in allen Instanzen abgelehnt. Jetzt hat auch das Reichsgericht die Revision als unbegründet verworfen. Die Kosten des Prozesses, der alle materiellen und moralischen Vorwürfe gegen den jetzigen Generaldirektor der Leipziger Städtischen Werke entkräftet, dürften 25 000 Mark betragen.

Festnahme wegen Sprengstoffverbrechens.

WP Remscheid, 18. Nov. Die Polizei hat drei Personen ermittelt, die im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlägen stehen oder unmittelbar daran beteiligt waren, die in diesem Jahre in Remscheid verübt worden sind. Die Personen wurden dem Richter vorgeführt. Dieser hat gegen sie Haftbefehl erlassen, da ihnen der Besitz einer Sprengstoffmenge nachgewiesen worden ist. Dieser Sprengstoff ist von der gleichen Art wie bei der bei den Anschlägen verwandte. Die in Rede stehenden Personen sind Anhänger der KPD. Bei einer Haussuchung, die im Verfolg weiterer Ermittlungen in umfassendem Maße durchgeführt wurde, wurden mehrere Personen festgenommen, später aber wieder entlassen. Bei einer dieser Personen wurde eine nichtangemeldete belgische Selbstladepistole mit 14 Schuß vorgefunden und beschlagnahmt, gegen den Besitzer dieser Waffe ein Strafverfahren eingeleitet.

Noch gut abgelaufener Verkehrsunfall.

WP Remscheid, 14. Nov. Ein Verkehrsunfall, der leicht unabsehbare Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich am Sonntagabend auf der Ronsdorfer Straße. Hier war vor einer Wirtschaft ein Lastkraftwagen aufgestellt worden, auf dem sich noch etwa 25 Mitglieder eines Vereins befanden. Plötzlich nahte ein Zug der Barmer Bergbahn und fuhr mit voller Wucht auf das Lastauto auf. Wie durch ein Wunder erlitten von den Insassen nur zwei leichtere Verletzungen. Welche Wirkung der Zusammenprall auslöste, erhellt daraus, daß der Lastkraftwagen so schwer beschädigt wurde, daß er abgeschleppt werden mußte. Die Straßenbahn dagegen wurde nicht stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Schuldfrage wird zurzeit noch geprüft.

Raubüberfall auf ein Lehrmädchen.

WP Essen, 18. Nov. In Essen-West wurde Donnerstag abend ein Lehrmädchen von einem unbekannten Manne seiner Aktentasche mit 200 Mark beraubt. Der bewaffnete Räuber eilte dann mit seiner Beute auf einen einige Meter vom Tatort entfernt stehenden Komplizen zu, der zwei Fahrräder bereit hielt, mit denen die Räuber das Weite suchten. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt worden.

Teilgeständnis von Teißen und Pätzold.

WP Duisburg, 18. Nov. Die Vernehmungen der Dienstag abend festgenommenen Räuber Theißen und Pätzold gingen auch gestern den ganzen Tag weiter. Zu diesem Zweck waren auch Kriminalbeamte von Essen und Düsseldorf hier anwesend. So wurde auch Theißen, in dessen Befinden eine leichte Besserung eingetreten ist, im Krankenhaus aufgesucht und dort einem Verhör unterzogen. Das Ergebnis der bisherigen Ermittelungen war das Geständnis der Verbrecher, Raubüberfälle ausgeführt zu haben, und zwar den Raubüberfall auf den Düsseldorfer Viehhändler, bei dem 1100 Mark erbeutet wurden, den versuchten Raubüberfall auf das Geldtransportauto des Düsseldorfer Schlachthofes, bei dem fünf Personen durch Schüsse verletzt wurden, den Raubüberfall auf den Kruppschen Kassenboten in Essen und den am 4. d. M. ausgeführten Ueberfall auf die Konsumfiliale der Selbsthilfe in Duisburg. Außer Theißen, Pätzold, Lumy und Schuhmacher sind noch weitere fünf Personen im Laufe des Donnerstag festgenommen worden, die als Hehler in Frage kommen bezw. sich der Begünstigung schuldig gemacht haben. Auf alle Fälle steht jedoch fest, daß den verhafteten Räubern noch eine ganze Reihe Verbrechen zuzusprechen ist. Wie die Essener Polizei mitteilt, wurde die Räuberbande am Donnerstagabend von der Essener Polizei von Duisburg abgeholt und ins Essener Polizeigefängnis eingeliefert.

Motorrad fährt in eine Fußgängergruppe.

WP Rinkerode, 18. Nov. Der Anstreicher Woestmann war am Mittwoch abend mit seiner Frau auf dem Wege nach Rinkerode. Etwa 500 Meter von der Ortschaft entfernt wurden sie von einem Motorrad mit Sozius in einer unübersichtlichen Kurve von hinten angefahren. Der Ehemann wurde bei dem starken Anprall so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot liegen blieb, während seine Frau ohne Verletzungen davonkam. Der Motorradfahrer erlitt eine schwere Schädelverletzung und wurde in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Der Beifahrer erlitt leichtere Verletzungen.

Mit Motorrad gegen die Bahnschranke.

WP Altenvoerde, 18. Nov. Gestern früh kurz vor 6 Uhr fuhr beim Bahnhof Altenvoerde ein Motorrad, das aus Milspe kam und mit zwei Personen besetzt war, gegen die Wegeschranke, die wegen Rangierens geschlossen war. Die beiden Fahrer erlitten schwere Kopfverletzungen. Sie stammen aus Hagen-Haspe. Sie kamen, nachdem ihnen ärztlicher Beistand geleistet worden war, ins Krankenhaus. Der Anprall war so stark gewesen, daß der eine Schrankenbaum im Lager abgebrochen ist.

Schmuggler unter sich.

WP Gladbach-Rheydt, 18. Nov. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam gestern eine 12köpfige Schmugglerbande zur Aburteilung, gegen die insgesamt eineinhalb Millionen Mark Geldstrafe und Gefängnisstrafen von 1—7 Monaten verhängt wurden. Die Verhandlung verlief äußerst erregt. Die Bande, die, wie üblich, vor dem Grenzüberschritt Spitze und Verbindungsmann ausgelost hatte, beschuldigte diese beiden Komplizen, die Bande an die Zöllner verraten zu haben.

Das Schmugglerunwesen, das in den unübersichtlichen Wäldern der deutsch-holländischen Grenze einen ganz ungeheuerlichen Umfang angenommen hatte, ist durch die Wachsamkeit der Zöllner in der letzten Zeit stark eingedämmt worden. Trotzdem erfinden die Schmuggler immer neue Tricks. Im Amern wurden am Dienstag zwei Schmuggler von einem Zollbeamten im Bremserhäuschen eines von Holland kommenden Güterzuges entdeckt, wo sie zwei Zentner Kaffee verstaut hatten. Auf ähnliche Weise hatte kurz vorher ein Schmuggler versucht, einen zwischen dem Räderwerk eines Güterzuges festgeschnallten Sack Tabak einzuschmuggeln.

Das Kind seines Bruders getötet.

WP Bonn, 18. Nov. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 19jährigen Engelbert Wirtz aus Rövenich bei Euskirchen wegen Sittlichkeitsverbrechens und Totschlages zu acht Jahren drei Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Wirtz hatte am 29. Mai ds. Js. das dreieinhalb Jahre alte Töchterchen seines Bruders in einer Scheune geschändet und als es schrie, erwürgt. Die Leiche versteckte er in der Scheune. Mit welch einem brutalen Burschen man es zu tun hat, erhellt weiter daraus, daß er nach der Tat in Ruhe sein Abendbrot verzehrte. Als ihm einige Zeit später sein Bruder begegnete, der nach seinem Kind suchte, fand er Worte der Beruhigung und beteiligte sich an der Suchaktion. Um den Verdacht nach anderer Richtung zu lenken, ließ er die Wagen einer Zigeunergruppe durchsuchen. Der Mordkommission gelang es jedoch schnell, die scheußliche Tat aufzuklären, da Wirtz bereits früher einmal wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zur Verantwortung gezogen worden war.

Familienvater beim Sprengen tödlich verunglückt.

WP Trier, 18. Nov. Wie von der Luxemburgischen Grenze gemeldet wird, brachen bei einer Sprengung in einem Gipsbergwerk in Schengen in einem Stollen mehrere Stempel. Infolgedessen stürzte die Decke des Stollens ein. Als der Schaden ausgebessert werden sollte, gingen erneut große Gesteinsmassen nieder, die den aus Perl an der Obermosel stammenden deutschen Bergmann Zummer, Vater von 7 kleinen Kindern, töteten. Ein luxemburgischer Schlepper erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Sportlerauto umgekippt.

WP Emmerich, 18. Nov. Ein mit 14 Mitgliedern einer Altherrenmannschaft aus Wesel besetztes Lieferauto, das sich auf der Fahrt nach Emmerich befand, wurde auf der Fahrt nach Emmerich von einem Personenwagen angefahren. Das Lieferauto kippte um, drei Insassen erlitten Verletzungen, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden die Rückfahrt nach Wesel antreten. Der schuldige Wagenführer flüchtete, ist aber bekannt.

Tagung des Landwirtschaftl. Vereins für Rheinpreußen in Koblenz

WP Koblenz, 17. Nov. Im Rahmen der mittelrheinischen Deutschen Woche veranstaltete am Buß- und Bettag der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen in Koblenz eine Bezirkstagung für praktische Landwirte. Aus der großen Zahl der Ehrengäste begrüßte der Präsident des Vereins, Rittergutsbesitzer Heuser, u. a. den Regierungspräsidenten von Koblenz, von Sybel, zugleich als Vertreter des Oberpräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Rosendahl und den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Köln.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Prof. Dr. Henkelmann-Bonn über Erfahrungen und Lehren der Krisenzeit. An die Spitze seiner Ausführungen stellte der Redner die Forderung, daß gerade in Krisenzeietn das Prinzip der Stetigkeit die landwirtschaftliche Betriebsführung beherrschen müsse, selbst wenn die Versuchung noch so groß sei, zu verlockenden Heil- und Gewaltmitteln zu greifen. Der landwirtschaftliche Betrieb vertrage keine Experimente. Zweiter Grundsatz sei, die landwirtschaftlichen Betriebe auf eine möglichst umfangreiche Vielgestaltigkeit auszubauen, das heißt, alle Ausgleichsmöglichkeiten zu aktivieren und von einseitigen Produktionsrichtungen abzulassen, einmal, um sich in Krisenzeiten vor Ueberraschungen zu schützen und zweitens, um eine Steigerung der Erträgnisse aus Bodennutzung und Viehhaltung zu gewinnen und Produktionsreserven zu schaffen. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes wies der Redner an einem sehr umfangreichen Tabellenmaterial nach, das sich auf die Erträgnismengen der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Regierungsbezirk Koblenz im Vergleich zu anderen rheinischen Gebietsteilen stützt. Der Redner zog daraus die Schlußfolgerung, daß namentlich in den rheinischen Höhengebieten der einseitige Ackerbau unwirtschaftlich und der Ausbau der Viehhaltung eine kategorische Forderung sei. Das bedeute allerdings keine radikale Umstellung vom Ackerbau auf Futterbau. Im Gegenteil, die Landwirtschaft auf den Höhengebieten müsse ihren gemischtwirtschaftlichen Charakter beibehalten.

Der zweite Redner, Oberveterinärrat Gutbrod-Würzburg, sprach über das Zuchtziel in der bäuerlichen Rindviehzucht. Zum Schluß der Tagung forderte der Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, Heuser, die Anwesenden auf, sich von der gegenwärtigen trostlosen Lage nicht entmutigen zu lassen, sondern fest zu der Organisation zu stehen, von Experimenten abzulassen, aber die guten Ratschläge für eine der Zeit angepaßte Betriebsführung zu befolgen zum Segen des deutschen Bauernstandes und der deutschen Volkswirtschaft.

Sport des Sonntags.

Wie in jedem Jahr, so bringt auch der diesjährige Totensonntag nur ein recht bescheidenes Sportprogramm. Einzig die Fußballer und Handballer setzten die Punktekämpfe ungestört fort.

Nach einem Pokalsonntag werden im

Fußball

mit Ausnahme des Berg. Märkischen Bezirkes überall Punktekämpfe ausgetragen. Westdeutschland hat sonst noch zwei Spiele von Bedeutung. Der Kölner SC spielt mit einer durch Spieler des Mülheimer SV verstärkten Mannschaft gegen den mehrfachen schwedischen Meister AIK Stockholm, während Preußen 06 Münster den vorjährigen süddeutschen Meister Eintracht Frankfurt zu Gast hat.

Im

Hockey-

sport ist in erster Linie das Zwischenrundenspiel um den Silberschild zwischen Nord- und Mitteldeutschland zu nennen, das die Norddeutschen glatt gewinnen müßten. Der Norden besiegte bereits den Süden vor 4 Wochen 2:0 und das erfolgreiche Abschneiden der Hamburger gegen Berlin läßt ihren Sieg umso sicherer erscheinen.

Der

Tennis-

sport hat als interessantes Ereignis das Gastspiel Tildens in der Kölner Rheinlandhalle, wo „Big Bill" zusammen mit Barnes Nüßlein, Naiuch und Richter ein zweitägiges Gastspiel gibt. In Essen werden die in der Vorwoche begonnenen Westdeutschen Hallenmeisterschaften fortgesetzt.

Recht mager ist das Programm der

Schwimmer.

In Aachen steigt ein Klubkampf zwischen dem dortigen SV 06 und Poseidon Köln. Bei dieser Gelegenheit wollen die Domstädter einen Angriff auf den deutschen Rekord in der 4 mal 100 m Kraulstaffel unternehmen.

Sehr umfangreich ist dagegen die Karte der

Radsportler.

In Amsterdam rollt seit Freitag das erste holländische Sechstagerennen, an dem deutscherseits die Kölner Rausch-Hürtgen, sowie Schorn und der Dortmunder Göbel teilnehmen. Die Gesamtbesetzung muß als erstklassig bezeichnet werden. In der Frankfurter Festhalle wird am Samstag das erste diesjährige Mannschaftsrennen gestartet, bei dem Siehl-Reiländer ihr Profidebut geben. In Paris steigt ein großer Radländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich. Interessant ist vor allem das erste Auftreten von Weltmeister Richter als Profi in der Seinemetropole. Zusammen mit Engel und Steffes bestreitet er den Fliegerkampf gegen Michard-Gerardin und Faucheur. In den Steherwettbewerben starten für Deutschland Möller und Sawall und außerdem findet auch noch ein Omnium statt. Die Dortmunder Westfalenhalle kommt mit gut besetzten Amateurrennen an die Oeffentlichkeit, an denen auch der holländische Olympiasieger van Egmond teilnimmt.

Reisebilder aus Frankreich und Spanien

Von Dr. Anton Jux.

Und nun traten wir in den Louvre ein, gingen umher unter den griechischen Skulpturen mit der strahlenden Reinheit der Formen, die dem Schauenden in die Augen und in die Seele fließen, sahen die Venus von Milo und die Venus Genitrix, Diana, ihren Mantel befestigend, und Diana mit der Hirschkuh, den Eidechsentöter und die samothrakische Siegesgöttin, und bereiteten uns mit diesen berühmten Werken der Meister des Altertums den Weg in die Gemäldesammlung, wo man andächtig, ja trunken vor Glück und Freude durch die Säle und Gänge schleicht. Das ist zuviel des Schönen und Herrlichen auf so engem Raum, — und doch sind die Hallen so groß. In der langen Grande galerie sind die großen italienischen Meister Tizian, Raffael, Veronese, Leonardo da Vinci reich vertreten. Da gingen sie auf und ab, die Menschen, als ob sie mit den Augen beteten, so wie ich es in Rom und Florenz und Venedig sah. Und wo sich Gruppen sammelten, da war immer ein Meisterwerk besonders erlesener Art, da war Raffaels „Schöne Gärtnerin", da hing „Die Lesende" von Henner. Da war weiter die unvergleichlich liebliche „Quelle" von Ingres, das neben der weißen Blume an schroffer Felswand stehende Mädchen, das mit unnachahmlicher Anmut und entzückendem Liebreiz den braunen Tonkrug über die Schulter hebt und das Wasser daraus niederfließen läßt in den spiegelklaren Bronnen. — Da war endlich des Titanen Leonardo „Mona Lisa". Unergründliches Geheimnis du, warum sitzen vor dir alle so lange, so lange? Was birgst du unter den Falten deines Gewandes, hinter deinem ernsten Blick, mit dem du jeden verfolgst, wohin er sich auch stellen mag? Was sagt die Felsenlandschaft hinter deinem hoheitsvollen Haupt? Ist sie des Meisters verhärtete Seele, die im Lebenskampf so oft enttäuschte, zu Eis erstarrte? Nun schaust du schon Jahrhunderte so und hast Millionen angeschaut und bist doch ungelöstes Rätsel immerdar! Wie kommt es, daß „La source" und die „Mona Lisa" mich noch tagelang bis in den Traum begleiteten? Eine Malerin hatte jene als entzückende Miniatur kopiert — ich habe sie gewiß zehnmal umschlichen, aber mein Reisegeld war zu schmal . . .

So dachte ich noch, als wir schon im Justizpalast in die Sainte Chapelle eintraten, dieses wahre Juwel der Spätgotik, wo einst die von Ludwig IX. aus dem Kreuzzuge heimgebrachten Reliquien aufbewahrt wurden, die wir jetzt in der Schatzkammer von Notre-Dame fanden. Es ist eine Doppelkirche, unten für die Dienerschaft, oben für die Königsfamilie bestimmt. Wahrlich, sie war eines Königs würdig! Wer will sagen, wie sie wirkt? Mir schien es, als ob diese fünfzehn hohen, herrlichen bunten Fenster mit nur ganz schmalen Säulenrippen, als ob die wundervolle Rose über dem Portal ein Stück aus einem Himmelssaale einrahmten, in dem das strahlende, buntfarbig zauberisch einfallende Sonnenlicht zu unhörbarem Jubelakkkord sich auf und nieder schwang, hinab zum völlig freien Boden, hinauf zum sternenbesäten blauen Gewölbe, wo die schmalen Steinfinger sich verschlangen . . . Sainte Chapelle ist Musik ohne Klang, ist Hauch nur und Seele, ganz Seele . . . . ist, als ob Steine und Fenster zu eins würden im ätherischen Farbenglanz.

Und nun standen wir wieder unter dem Eiffelturm, zu schönster Spätnachmittagsstunde, und nun fuhren wir aufwärts in dem Riesenwerk, das der Ingenieur Gustave Eiffel anläßlich der Weltausstellung 1889 erstellte, ganz in Eisen, unten breitwuchtig ausladend und auf Kugellagern ruhend, oben sich zierlich verengend. Zwar flog ich mit dem Flugzeug schon höher, aber beseligend war's doch, zunächst 58 Meter bis zum ersten, dann 116 Meter bis zum zweiten und endlich 276 Meter bis zum dritten Stockwerk hinaufzufahren. Ganz droben, 300 Meter hoch, ist die Laterne angebracht. Da lag die Weltstadt zu unseren Füßen, und wir konnten ihren Adern nachgehen, ihre Kirchen und Paläste aufsuchen, ihre Plätze und Parkanlagen, sahen selbst die Segelschiffchen im Brunnen der Tuilerien und darüber hinaus umfing das Auge das weite Landschaftsbecken, das die Seine durchschneidet.

Und wie das so geht, über dem Auffahren schon hatten sich Gruppen gebildet, zu uns gesellten sich ein bergischer Landsmann aus Nümbrecht und zwei Sudetendeutsche, die am Esperanto-Kongreß teilnahmen. Und da das nicht genügt hätte, um die höchste Plattform des Eiffelturms zu einem vergnügten Stelldichein zu gestalten, siehe da, da kamen noch zwei Mädel hinzu, eine Amerikanerin und „la petite Burmese", eine leibhaftige Studentin aus Birma, die in London die hohe Schule besuchte. Und wie das dann weiter so geht, binnen kurzem schaute niemand mehr staunend in die Weite und Tiefe, sondern das angeregteste Plaudern ging an, und die junge Ma Than E stand ganz ohne Zweifel im Mittelpunkt. Erzählte aus ihrem fernen Heimatlande, von ihrem reichen Vater, von ihren Reisen und ihrem Studium, von London, und fragte nach deutschen Verhältnissen. War ein hübsches junges Ding mit ihren blendend weißen Zähnen, den aufgeworfenen Lippen, dem Stumpfnäschen und den prallen, faltenlosen Lidern, und klug und geweckt. Fließend sprach sie englisch und französisch, und schon zückte sie ihr Büchlein, ein jeder möchte etwas zur Erinnerung einschreiben. Da schrieb ich denn einfach, sie sei ein reizendes Mädel, und der Kölner, er habe sie lieb, und der Troppauer, er möchte gern mit ihr nach Birma fahren, und der Reichenberger, er gäbe ihr gern einen Kuß, und der „Rümmerter", der ihr bereits von der Kugelfrau berichtet hatte, setzte allem ganz unbekümmert die Krone auf: er möchte sie heiraten. Das stand alles auf deutsch in dem feinen Büchlein mit dem Seidenband, sie wünschte die Uebersetzung und begann das Zuhören mit schelmischem Lächeln und freute sich immer mehr, bis sie zum Schluß fast zersprang vor Lachen. Worauf der ältere der Sudetendeutschen meinte, wie schön es doch wäre, wenn alle Menschen Esperanto sprächen, dann ließe sich solche Freude noch viel mehr und viel leichter vermitteln. Ein guter Reklamechef!

Ma Than E ging noch mit zum Trocadero und winkte mit zarter Hand lange von der Treppe. Dann verschwand sie mit ihrer Begleiterin.

Der nächste Vormittag sah uns auf dem Montmartre, der von der Basilica Sacré-Coeur gekrönt wird. Diese prunkvolle Kirche, zu der man auf endlosen Treppenstufen hinaufsteigt, wurde von den Franzosen nach ihrer Niederlage 1870/71 als Zeichen nationaler Trauer und Buße gelobt und erst nach dem Weltkriege vollendet, wie große Inschrifttafeln im Innern kundtun. Im Glockenturm hängt Frankreichs größte Glocke, die Savoyarde, von droben bietet sich ein herrlicher Weitblick. Die kalte Pracht von Sacré-Coeur vermag das Herz nicht zu erwärmen. Durch das Gewühl der Straßen stiegen wir abwärts zum Cimetière Montmartre und suchten unter den Grabdenkmälern nach einem einzigen, dem Grabe von Heinrich Heine. Ein Wärter zeigte es uns, in der zweiten Reihe links vom Wege lag es. Auf dem mit Lorbeer umwundenen Marmorsockel steht des Dichters Büste, darunter ist eine goldene Laute zu sehen, deren Saiten mit Rosen durchwirkt sind. Ein goldener Schmetterling schwingt sich daraus nach oben. Unten liest man die Verse:

Wo wird einst des Wanderers
Letzte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden,
Unter Linden an dem Rhein?

Werd ich wo in einer Wüste
Eingescharrt von fremder Hand,
Oder ruh' ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?

Ueberall wird mich umgeben
Gottes Himmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.

Ein Strauß welker Blumen, ein Blumentopf mit Hunderten von Besuchskarten sollten dem Dichter, der uns das Buch der Lieder schenkte, Grüße aus der deutschen Heimat sein. Nach qualvollem Leiden war er 1856 in Paris gestorben, der Mann, der neben dem beißenden Spott und dem Hohn auf alles Heilige doch Lieder von solcher Innigkeit ersann, daß sie wie Wunderblumen im Garten deutscher Dichtkunst blühen. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . ." Klang nicht leise ein Geläute über den Friedhof, summte nicht wirklich ein bunter Falter über dem weißen Marmorgestein, sollte nicht Heines Seele doch Erbarmen vor dem allbarmherzigen Schöpfer gefunden haben? Still, still, wir wollen leise beten und scheiden, die Lieder aber gehen allerwärts mit und unser Gedenken!

War es Fügung, daß wir von Grab zu Grab eilten, von diesem armen, verlassenen da draußen hin zu dem prunkenden, gleißenden im Invalidendom? Vom Grab eines heimlichen Königs zum Sarkophag des Kaisers der Welt! Unter hoher Kuppel steht er, aus finnländischem rotbraunen Marmor gehauen, in kreisrunder, oben offener Gruft. Zwölf überlebensgroße weiße Marmorengel mit Palmzweigen stehen rundherum und halten die Totenwacht, Bündel eroberter Fahnen sprechen und raunen von Schlachten und Siegen. Da ruht er nun, der stolze Korse, vor dem Europa einst zitterte, der das Gefüge seiner Länder in Trümmer warf, der dann nachher auf dem Felseneiland St. Helena dem Schicksal aller Lebendigen verfiel! Auch seine Brüder, die Könige Josef und Jerome, schlummern hier der Ewigkeit entgegen, und Tag für Tag kommen die Menschen scharenweise, um die Stätte zu sehen, wo vom Kaiser ein Häuflein bleicher Gebeine blieb wie vom ärmsten Bettler! Schwebte über dem stillen Grab am Montmartre der Stern von Gottes Barmherzigkeit, so schallt es vom Prunksarg im Invalidendom von Gottes Gerechtigkeit!

Tröstlich ist solcher Gedanke und geleitet nochmals zum Arc de triomphe, dem gewaltigen Siegestor, das Napoleon seinem Heere für die siegreichen Feldzüge der Jahre 1805/06 errichten ließ, mit den Reliefs der Schlachtenbilder und den Namen der Siege. Auch Altenkirchen fanden wir verzeichnet. Nach dem Weltkriege wurde unter dem Triumphbogen ein unbekannter französischer Soldat begraben: „Ici repose un soldat français mort pour la patrie." Sein Körper ist lebensgroß in Stein gehauen, zu Häupten brennt eine immerwährende Flamme, zu Füßen werden fast alltäglich Kränze mit Schleifen niedergelegt. Ringsum rast der Verkehr um diese Stelle, die Frankreich seinem Ruhm und dem Gedenken an seine Toten geheiligt hat.

Auf den Sockelsteinen des Triumphbogens saßen deutsche Wandervögel und Radler, darunter ein Vater, der selbst einst im Schützengraben war, mit Sohn und Tochter. Warum zieht es sie alle hierher? Worüber sprechen sie alle, die kommen und gehen? Denn am Grab des unbekannten Soldaten zu Paris, wo die ewige Flamme aus dem Erdboden flackert, da kann man sprechen ohne innere Hemmung. — Geh einmal nach München, wo ganz ähnlich der in Stein gehauene tote Soldat in dem Ehrenmal vor dem Armeemuseum ruht, wo auch wie bei heiliger Wallfahrt die Menschen kommen und gehen! Niemanden wirst du dort reden hören, es ist, als ob der gewaltige Steinblock über dem Grabe wie ein Siegel die Lippen der deutschen Brüder schließt, als ob die dreißigtausend eingemeißelten Namen der Gefallenen nur allein zum stummen Klagechor sich vereinten, indessen der Pariser Triumphbogen selber die eingehauenen Siege hinausschreit.

Tags darauf ging in der französischen Presse wieder der Sicherheitslärm los, als das gigantische Beinhaus zu Douaumont vom Präsidenten geweiht wurde!

(Fortsetzung folgt).

Brühl und Umgebung

Brühl, 18. Nov.

:.: **Neuorganisation des Feuerlöschwesens in Brühl.** Durch die erfolgte Eingemeindung ist auch eine Neuorganisation des Feuerlöschwesens in dem vergrößerten Brühl erforderlich geworden. Nachdem sich bereits vor einigen Wochen die Vorstände der betroffenen Wehren zu einer Besprechung der Angelegenheit hier in der Feuerwache zusammengefunden hatten, fand gestern auf Einladung des Bürgermeisters Freericks eine Generalversammlung sämtlicher Wehren der Stadt Brühl im Feuerwehrheim statt. Der Bürgermeister, der ja gleichzeitig Chef der Wehr ist, begrüßte auf dem Uebungsplatz die in Stärke von 120 Wehrleuten angetretene Mannschaft, insbesondere die auswärtigen Kameraden. Einer kurzen Vorführung der Brühler Wehr schloß sich die Versammlung an. Der Bürgermeister führte in seiner Ansprache aus, daß bekanntlich durch die erfolgte Eingemeindung die Orte Schwadorf, Pingsdorf-Badorf, Kierberg-Heide und Vochem ihre Selbständigkeit verloren hätten und fortan als Ortsteile der Stadt Brühl gelten. In gleicher Weise fielen auch die Wehren der bezeichneten Orte als selbständige Wehren fort. Es muß nun der Weg gefunden werden, um eine Neuorganisation des Feuerwehrwesens durchzuführen, die sowohl im Interesse des allgemeinen Feuerschutzes als auch im Interesse der Feuerwehr selbst zu einer befriedigenden Lösung der Aufgabe führt. Nach längerer Beratung wird folgender Beschluß gefaßt, der ohne Widerspruch angenommen wird: „Die Stadt Brühl hat eine Feuerwehr mit 6 Löschzügen, die ihren Namen nach den betreffenden Ortsteilen erhalten." Die Kassenführung sowie die Beschaffung und Verwaltung von Uniform- und Ausrüstungsstücken wird von zentraler Stelle geregelt, wie dies durch die Satzungen festgelegt ist. Es ist beabsichtigt, je 3 Löschzüge unter einem Oberbrandmeister zusammenzufassen; jedoch soll hierüber durch den neuen Gesamtvorstand noch Beschluß gefaßt werden. Die gesamte Wehr wird einem Branddirektor unterstellt. Nachdem diese Hauptfrage und außerdem noch einige weitere Wehrangelegenheiten besprochen waren, dankt der Bürgermeister nochmals für den zahlreichen Besuch und das rege Interesse.

:.: **Verkehrsunfall.** Auf der Bonnstraße stieß gestern mittag ein Personenkraftwagen aus Badorf mit einem Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge fuhren in gleicher Richtung. Als der Kraftwagen plötzlich nach links in eine Einfahrt einbog, geriet er mit dem Motorradfahrer, welcher den Wagen überholen wollte, zusammen. Der Motorradfahrer und seine auf dem Sozius sitzende Frau wurden verletzt und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Das Kraftrad wurde beschädigt.

::: **Ein Maikäfer** wurde gestern in einem Garten an der Bonnstraße ausgegraben und zwar ein lebendes ausgewachsenes Tier. Nun haben wir alle geglaubt, das Christkind stände vor der Tür; jawohl, Irrtum. Deher Mai ist jekommen! —

Brühl-Kierberg.

:.: **Selbstmord.** Heute früh hat sich ein Einwohner aus Brühl-Kierberg in selbstmörderischer Absicht vor einen Personenzug der Reichsbahn geworfen. Der Lebensmüde wurde überfahren und war sofort tot. Er soll bereits früher Selbstmordabsichten geäußert haben.

Aus dem Amte Liblar.

Eine folgenschwere Staubexplosion ereignete sich am Mittwoch vormittag gegen 5 Uhr auf der Grube Liblar. Drei Mann erlitten schwere Brandwunden am ganzen Körper und mußten dem Marienhospital in Brühl zugeführt werden. Ein Arbeiter, der aus Wüschheim stammt, ist besonders schwer betroffen worden. Die beiden anderen sind in Bliesheim und Köttingen wohnhaft. Wie die Explosion entstanden ist, wird die Bergbehörde, welche die Untersuchung bereits aufgenommen hat, zu klären wissen.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 20. November (Totenfest).

Kollekte für die evangelisch-kirchliche Wohlfahrtspflege des Rheinisch-Westfälischen Diakonissenvereins in Köln-Lindental.

Brühl. Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Grosser (Mitwirkung des Kirchenchors); anschließend Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls; 12 Uhr Kindergottesdienst; 12,45 Uhr Taufen.

Liblar: Evangelische Kirche: Nachmittags 5.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Grosser; anschließend Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls.

Brühl: Montag, den 21. Nov., von 3 bis 6 Uhr Näh- und Flickstunde für die Frauen der Erwerbslosen.

Donnerstag, den 24 Nov., Evang. Frauenhilfe.

Filmschau.

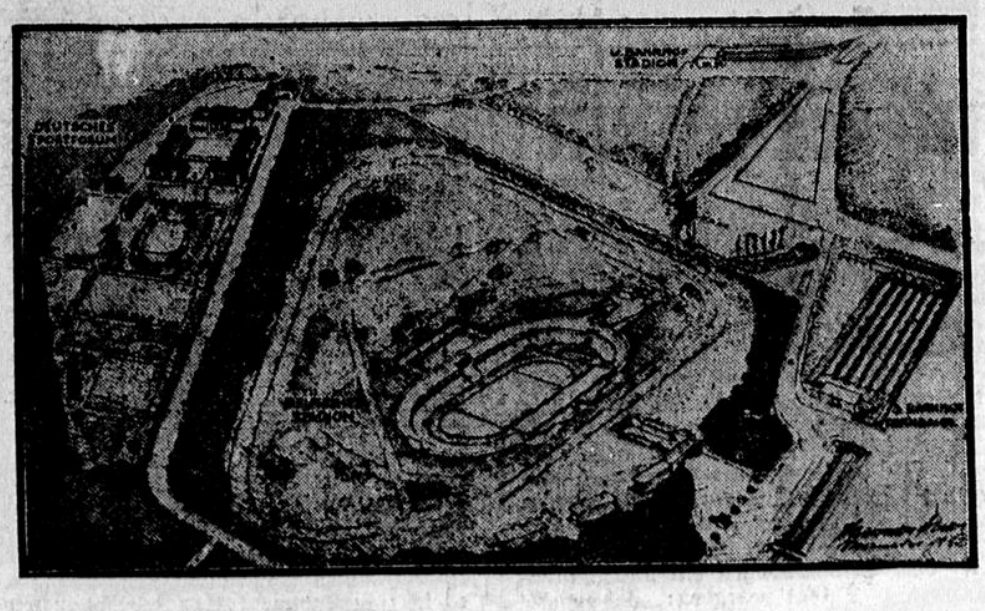
Apollo-Theater. Ab heute: **„Der Hochtourist"** ist das erste Tonfilm-Lustspiel, das in den Bergen spielt. Die herrliche, grandiose Majestät der Berge, Feriensehnsucht Hunderttausender, bisher Kulisse erschütternder Dramen, von Natur- und Sportfilmen — diese Berge werden Schauplatz eines zwergfellerschütternden Lustspiels. So entsteht eine einzigartige Glossierung des „Salontirolers", dieses vielbelachten Zeitgenossen. Eine Augenweide für jeden Sportsmann; denn gibt es für den Bergfreund ein besseres Vergnügen, als mit innig er Schadenfreude „Salontiroler" sich tüchtig blamieren zu sehen? — Dabei läuft der Film: **„Teilnehmer antwortet nicht".** Ein Film, der dem Publikum überall gefiel wie der Beifall bewies; eine Mischung von Spannung und Groteske. Ausgezeichnet Gustav Gründgens, sehr sicher und kaltblütig, pomadig frech in den heikelsten Situationen. Gustav Diessl vorbildlich knapp in Mienenspiel und Geste; sympathisch in zurückhaltendem Spiel: Dorothea Wiecz. Eine feine, in Einzelzügen brillante Studie. Für Humor sorgen Tibor von Halmey und Truus van Falben.



Bücherschau

„Der Türmer". — Monatlich ein Heft im Umfange von über 100 Seiten mit ca. 60 prächtigen z. T. farbigen Bildern. Preis nur 1.50 RM. Verlag Heinrich Beenken in Berlin SW 19.

Den Helden von Langemarck ist aus Anlaß der Einweihung des Ehrenmals in Flandern das Novemberheft des Türmers gewidmet. Zu der prächtigen Jünglingsgestalt vom Studenten-Denkmal in Charlottenburg von Professor Hosaeus stimmt vortrefflich das Erinnerungsgedicht von Friedrich Castelle und der Langemarck-Aufsatz von Paul Krannhals. Das Thema des ewigen Weiterlebens der Menschheit aus Kriegsnot und Schicksalsniedergang deutet die Erzählung aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Griese „Die Pflüger". Aus der gleichen Stimmung wachsen die Skizzen „Der alte Förster" von Heinrich Lersch und die Adventsbetrachtung von Ernst Wiechert „Zwischen Licht und Stern". An die Schlacht bei Lützen vor 300 Jahren erinnert ein Aufsatz von



So soll das Olympische Stadion aussehen

Unsere Darstellung zeigt den Entwurf des Berliner Architekten Werner March für den geplanten Umbau des Deutschen Stadions in Berlin für die Olympischen Spiele 1936.

Dr. Hermann Vortisch. Beachtenswert ist der Aufsatz von Carl Meißner über das Reichsehrenmal; er ist wirklich geeignet, in die Verwirrung dieser Frage Klarheit zu bringen. Besonders wertvoll sind auch die Bildaufsätze über „Heimatliche Landschaftsgestaltung" und „Die Erneuerung des Friedhofes". Alles in allem ist das Heft eine Schatzkammer reichster Anregung und Unterhaltung. Unsere Leser erhalten gegen 30 Pfg. Portoersatz gern ein Probeheft vom Verlag.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Beziehern der B. Z. erteilt und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Beifügung der Quittung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Bürgersteuer K. Auch Ausländer sind laut ministerieller Anweisung bürgersteuerpflichtig.

Ehegatten Fischenich. Gütertrennung wird durch Ehevertrag zwischen beiden Ehegatten vor Gericht oder Notar gemacht. Damit sie auch Dritten gegenüber Geltung hat, empfiehlt sich die Eintragung in das Güterrechtsregister des zuständigen Amtsgerichts.

A. W. 64. Berzdorf. Kann eine Hausangestellte Anspruch auf Krisenunterstützung erheben, wenn sie keine Arbeitslosenunterstützung mehr bezieht? Die Berufsgruppe „häusliche Dienste" ist vom Bezuge der Krisenunterstützung ausgeschlossen.

O. 227. Sie sind in einem Irrtum, wenn Sie glauben, nur die mit Aufschlag weiterverkauften Waren als Umsatz versteuern zu müssen. § 1 Abs. 2 des Umsatzsteuergesetzes sagt ausdrücklich: Entnahmen von Gegenständen aus dem eigenen Betrieb, um sie außerhalb der gewerblichen Tätigkeit zu verbrauchen, sind umsatzsteuerpflichtig.

Versicherer X. Walberberg. Um als Selbstversicherer die Anwartschaft in der Invalidenversicherung aufrecht zu erhalten, müssen Sie innerhalb zweier Jahre seit dem auf der Quittungskarte verzeichneten Ausstellungstage mindestens 40 Marken in der Ihrem Einkommen entsprechenden Lohnklasse kleben.

Meinungsaustausch

Die Wahlen sind vorbei. Manch einem, dem die Form nicht genügte, ist ein übler Geschmack übrig geblieben. Aber auch dieser „Mancher" wird sich zufrieden geben müssen, denn schließlich alles ist nichts anderes wie ein Spiegel- und Stimmungsbild des Volkes. Schlimmer ist aber derjenige dran, der ungewollt und ungefragt in dieses Stimmungsbild herein gezogen wurde. Es ist der Giebel oder die Fläche des Eigentümers die zu diesem Spiegel der Stimmung in allen Farben herhalten mußte. Man geht durch die Stadt und sieht die Reste des Kampfes und kaum einer denkt ist es recht, das Gut des Nächsten ohne Rücksicht auf dessen politische Gesinnung, einmal für meine Propagandazwecke in Anspruch zu nehmen dann aber auch ihm noch zuzumuten, diese Ueberbleibsel zu entfernen. Ueberlegt man sich ferner, daß diese Entfernung mit Kosten verbunden ist, da nicht jeder Eigentümer geeignete Kräfte und Werkzeuge zu diesem Zwecke zur Verfügung hat.

Wir haben hier die Gilde der kleinen Eigentümer vor uns, die bekanntlich in ihrer Toleranz und Stillhalteerscheinung keine Grenzen kennt. Wie könnte man diesem helfen? Soviel bekannt, wird die große Zahl der städtischen Bauten, auf Kosten der Stadt, also der Allgemeinheit, gereinigt. Könnte man den braven Giebel, der sich uneigennützig in den Dienst der, man kann nicht sagen „unbedingt guten" Sache stellt, nicht auch hierbei berücksichtigen? Oder wenn nicht, kann oder könnte es nicht möglich gemacht werden, jede Partei für die Entfernung heran zu ziehen oder zu verpflichten? Ohne Zweifel geschehen doch alle Anschläge und Beschmierungen auf Veranlassung der Parteien.

Civis.

Sport

Brühler Sport-Verein e. V. Am Sonntag spielt die Lehrmannschaft in Köln gegen Viktoria. Abfahrt 10 Uhr ab Belvedere in folgender Aufstellung: Beckers, Engels, Mahlberg, Kremer M., Eul, Rothleitner, Fischer, Rausch, Kluth, Niederle, Wenzel. Die Reserve fährt um 2 Uhr ab Belvedere nach Berrenrath in folgender Aufstellung: Breidenbach, Trimborn, Henseler, Krautwig, Zündorf, Olsowski, Rösing, Marschall, Rohm, Mönig H., Schmalenbach.

Der Brühler Amateur-Boxklub 1930 hat für Samstag ein auserlesenes Programm zusammengestellt. Namen wie B. C. Siegburg und B. C. Norden bürgen für erstklassigen Sport. Die Paarungen Heuser Siegburg—Stier Brühl, sowie im Federgewicht Braun Siegburg — Bensberg Brühl verdienen ganz besondere Aufmerksamkeit. Als äußerst spannend dürften die Kämpfe und zwar im Halbschwergewicht Beu Siegburg gegen Giesen Norden sein und im Weltergewicht Mönig I gegen Teusch Norden.

S. V. Siegburg — Fr. Turn- und Spielverein Brühl. Sonntag fährt Brühl mit beiden Mannschaften zur spielstarken Einheit nach Siegburg, um auch dort seine gute Form unter Beweis zu stellen. Aufstellung 1. Mannschaft: Knipper, Grandt, Schmitz Fr., Bensberg, Riedl, Lubert, Heser Fr., Heser P., Nüßgen, Azer T., Schmitz H. Aufstellung 2. Mannschaft: Lubenau, Wieland, Rüster, Krüger, Hutmacher, Henze H., Langen, Hennig, Verheugen B., Mandt G., Hawig. Ersatz: Stier A., Henze K. Abfahrt mit Omnibus pünktlich 12.30 Uhr vom Vereinslokal Knipper.

F. C. „Viktoria" Gruhlwerk 1. — S. C. Meschenich 1. Die Mannschaften treffen sich am Sonntag auf dem Platze von Gruhlwerk zum fälligen Meisterschaftsspiel. Hier gibt es ein Kampf um die Gruppenführung, da beide Mannschaften ohne Verlustpunkte an der Spitze der Tabelle stehen. Anstoß 14.30 Uhr. Vorher spielt Gruhlwerk 2. — Meschenich 2. Die 3. Mannschaft von Gruhlwerk spielt gegen Weiß 2. Mannschaft in Weiß.

Sportfreunde Pingsdorf. Am Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Heppendorf. Abfahrt 11 Uhr ab Lokal mit Auto. Bei genügender Teilnahme fährt ein 2. Wagen mit. Fahrpreis hin und zurück 0.60 RM. Aufstellung der 1. Mannsch.: Advena J., Nolte H., Meyer J., Meyer A., Jeschke J., Binzenbach P., Scymanski 1, Rosowski J., Scymanski 2, Schneider M., Azeler J. Ersatz Lauterbach W. Anstoß 14.30 Uhr. Aufstellung der 2. Mannschaft: Kommer M., Meyer H., Schmitz H., Boury P., Mundorf H., Raith F., Plota H., Straßfeld W., Brand'l 1, Brand'l 2, Rosowski A. Ersatz Lieven P. Anstoß 12.30 Uhr.

Arbeiter-Sport Pingsdorf. Der Verein fährt Sonntag zum fälligen Börsenspiel nach Köln-Süd. Aufstellung der Mannschaften. 1. Mannschaft: Beckmann Franz, Zimmermann Willi, Reckers Konrad, Fischenich Joh., Kläs Stephan, Zimmermann Peter, Kalker Bernh., Schwingeler Karl, Kläs Eduard, Schmelzer Felix, Breidenbach Joh., Knab Herm. — 2. Mannschaft: Lang Jos., Krings Math., Sommersberg Math., Kalker Heinr., Jurkewitz Paul, Graf Walter, Zimmermann Joh., Zimmermann Heinr., Schmitz Heinr., Lang Ferd., Breuer Chr. Abfahrt 8 Uhr vom Vereinslokal. Anstoß 2. Mannschaft 9.30 Uhr. Anstoß 1. Mannschaft 11 Uhr.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Kalbsfrikassee. (Für 4 Personen, 1½ Stunde). Zutaten: 1 kg in Stücke geschnittene Kalbsbrust, 50 g Weizenmehl, 50 g Butter, 1 Zwiebel, 3 Tomaten, Salz, Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie.

Zubereitung: Die Fleischstücke werden in Mehl gewendet, in der Butter schnell gelblich angebraten, die zerschnittene Zwiebel, die abgezogenen Tomaten, Salz und soviel Wasser dazu gegeben, daß das Fleisch bedeckt ist. Nachdem das Gericht 1½ Stunde langsam gekocht hat, schmeckt man es mit Pfeffer sowie 10 Tropfen Maggi's Würze ab und streut die gehackte Petersilie darüber. — Reisrand ist empfehlenswert dazu.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Dieses Sprichwort ist aus einer Zeit, da das Reisen noch eine Seltenheit war und in der Postkutsche ausgeführt wurde. Heute, beim Reisen im Schnellzugswagen, ist eine Reise trotz der oft größeren Strecke vielfach erlebnisarmer und gar zu gewissen Jahreszeiten läuft man Gefahr, auf die Frage: „Was haben Sie von der Reise mitgebracht?" immer wieder die Antwort zu bekommen: „Nichts als eine tüchtige Erkältung, Husten und Heiserkeit". Ja, so sind wir nun einmal, wir empfindlichen Menschen des 20. Jahrhunderts. Gar zu leicht erkälten wir uns in unseren Atmungsorganen. Es würde dies aber viel seltener passieren, wenn wir auf jede Reise einen Beutel oder eine Dose der echten „Kaiser's Brust-Caramellen" mitnehmen und so die Atmungsorgane gegen Erkältungen schützen würden. Der kluge Mann baut vor!

Womit putzen Sie eigentlich Ihren Herd? Nehmen Sie doch dafür mal das ausgezeichnete Henkel's „Ata grob" im Paket. Viele Frauen sagen ihm nach, sie hätten selten eine so starke Scheuerkraft in den Fingern gehabt. Hier winkt eine Erleichterung für 13 Pfennig; so wenig kostet nämlich das Paket.

Wer den Pfennig nicht ehrt ist des Talers nicht wert. Das gilt heute erst recht. Darum verwenden immer mehr Hausfrauen, die mit jedem Pfennig sparen müssen, Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver in dem roten Paket. Schon seit über 50 Jahren ist Dr. Thompson's Schwanpulver der beste und sparsamste Helfer der Hausfrau für alle Wasch- und Abseif-Arbeiten. Ein Paket kostet nur 24 Pfg., ein Doppel-Paket nur 44 Pfg. Die erfahrene Hausfrau nimmt nur Schwanpulver und zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix; als Haushaltseife die reine, milde Schwanseife. Besser, schonender und billiger als mit Schwanpulver und Seifix waschen kann man nicht.

Kritischer Raucher:
Braune Erde
ist Ihre Zigarre! Sie schmeckt ganz ausgezeichnet. Es ist kein Zufall, daß die verwöhntesten Kunden immer wieder auf diese Sorte zurückkommen.
in reiner Farbe: . . . . **15** Pfg.
in Fehlfarbe: . . . . . **12** Pfg.
BINDE CIGARREN
Brühl, Bahnhofstraße 9



Mk. 2.95 ab Fabrik od. Lager
Händler!
Auch Sie können Stangen Gold verdienen, wenn Sie nur diese konkurrenzl. Weste führen. Prima Qualität. Schwere weiche Ausführung. Verlangen Sie Musterweste.
S. Hartog & Co., Siegburg, Kaiserstr. 21

Scott's Emulsion
ORIGINAL-FLASCHE 1.75
zu haben in Apotheken u. Drogerien

Schwächezustände
aller Art werden durch Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel, beseitigt. Dreimal täglich ein Gläschen Doppelherz und Sie fühlen sich wieder frisch und kräftig. Doppelherz erneuert das Blut und stärkt den ganzen Körper. Probefl. RM 1,95, Originalfl. RM 3,70 u. RM 4,65, Doppelherz-Dragees RM 1,50.
Niederlage: **Drogerie P. Schmitter,** Kölnstr. 15



So froh, so frei macht nur ein Mey!
DER MEY-KRAGEN
mit dem feinen Wäschestoff
So ganz anders als Kragen sonst: Nie hat man Ärger mit ihm! Er wird nicht gewaschen, nicht geplättet. Man bindet immer einen ganz neuen um.
Herrlich ist das!
Dutzendpackung . RM 2.50
6 Stück . . . . . RM 1.25
3 Stück . . . . . RM 0.65
SPORT DERBY IDEAL
Alleinverkauf für Brühl
Herren - Mode - Haus
A. Fischer
Brühl, Kölnstraße 18.

Apollo-Theater
Wir bringen ab heute
Gustav Diessl
Dorothea Wieck
in dem Tonfilm
Teilnehmer antwortet nicht
Ferner:
Otto Wallburg
Maria Solveg
in dem großen Ufa-Topfilm
Der Hochtourist
Ein herrlicher Tonfilm, der in den schönen Bergen abspielt.
Und Beiprogramm

Achtung! Heißmangel Achtung!
Eröffne am Mittwoch, 23. Nov.
in dem Hause
Kölnstr. 5 am Markt
eine
Heißmangelstube
Ich plätte ihre gesamte Wäsche schneller, sauberer und billiger als mit der Hand bei schonendster Behandlung. ¼ Stunde **0.40 Pfg.**
Die Wäsche wird auf Wunsch abgeholt u. wieder zugestellt. **Machen Sie bitte einen Versuch.**
Frau Maria Jürges.

Möbeltransporte
von und nach allen Richtungen unter Garantie.
Gerhard Wind, Brühl, Mühlenstr. 37. Fernr. 2334.
Möbelwagen ohne Leute von 10.— an.

Verkauf von guten
Möbeln
aller Art zu billigen Preisen.
Ferner Ankauf von Eisenschrot und Metallen waggonweise und im kleinen.
S. Bähr, Brühl
Wallstraße 28.

Reform-Mastschrot
wieder vorrätig
billig billig
und besser wie andere Futtermittel.
Torfstreu u. Torfmull
in Ballen vorrätig.
Theo Vering
Kartoffelgroßhandlung
Brühl-Badorf
Fernruf 2794

Auto-Reifen
(Sekunda)
40% unter Listenpreis
frische Ware
nur einige Tage.
Mörriger,
Brühl, Kölnstrage 71,
Fernsprecher 2553.

Bergmanns-Puppenklinik
befindet sich jetzt
Hospitalstraße 17.

2. Etage
3 Zimmerwohnung
nebst Mansarde an ruh. Leute billig zu vermieten.
Brühl-Pingsdorf, Euskirchenerstr. 87.

2-3 Zimmer
an ruh. Leute zu verm.
Brühl-Kierberg, Erzbergerstr. 10.

Sie staunen
über den Erfolg einer Anzeige, sei es eine Geschäftsempfehlung, Personalgesuch oder Hauskauf. In Stadt u. Land ist die **Brühler Zeitung** das vielgelesene und allgemein beliebte Blatt.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Uhlstraße 49.

2 Zimmer
zu vermieten.
Brühl-Kierberg, Erzbergerstr. 2.

2 Mansardenzimmer
billig zu vermieten.
Brühl-Pingsdorf, Euskirchenerstraße 91.

Nicht inserieren heißt: Kunden verlieren

„Nicht sehr oft, das erlauben meine Mittel nicht. Aber manchmal lasse ich mich doch verleiten, und das hat mich schon manches Pfund gekostet. Ich habe großes Pech."

„Du wirst Glück haben, Herr. Merke gut auf! Drei Tage sollst du spielen, jedesmal nur ein Spiel. Aber setze getrost alles, was du hast, auf die eine Karte. Du wirst gewinnen. Der Wille ist alles. Es gibt keinen Zufall, wie ihr es nennt, es gibt nur Ursache und Wirkung, Grund und Folge, bei allem, auch beim Spiel mit den bunten Blättern, und der Wille, der feste, unbesiegbare Wille vermag alles!

Höre, was du tun mußt. Es ist scheinbar so leicht und doch so unendlich schwer. Während der Bankhalter die Blätter mischt, mußt du deine Gedanken auf eine bestimmte Karte konzentrieren. Welche, das ist einerlei, aber nur an dies eine Blatt mußt du denken, es muß vor deiner Seele stehen, so deutlich, als sähen es deine Augen. Die ganze Welt muß in diesem Augenblick neben dir versunken sein, nur das eine darf für dich bestehen, die Karte. Auf die setze dein ganzes Vermögen, du wirst gewinnen. Aber nur einmal am Abend darfst du es tun, und nicht öfter wie dreimal im ganzen." — — —

Als er am Abend im Klub erschien, saß der Millionär bereits am Spieltisch und hielt die Bank. Sein breites plumpes Gesicht strahlte, er hatte heute um Igno angehalten und des Vaters Jawort erhalten. Das Mädchen selbst hatte sich noch Bedenkzeit vorbehalten, aber das war nur eine Formalität. Mit behaglichem Lachen rief er dem besiegten Nebenbuhler zu: „Ein Spielchen gefällig?"

Ein anderer fügte hinzu: „Heute können Sie es wagen, Sie kennen wohl das alte Sprichwort: Glück in der Liebe usw.!"

„Die Chance muß man ausnutzen.„ Des jungen Offiziers Stimme klang kalt und schneidend. „Tausend Pfund auf Pique Bube!" Und er warf tausend Pfund auf den Tisch.

Totenstille herrschte im Saale bei diesem unerhört hohen Einsatz. Einige bange Sekunden, dann klang die Stimme des Bankhalters: „Pique Bube, Sie haben gewonnen."

„Morgen Revanche!"

An anderen Tage ging der Engländer in die Stadt und borgte zehntausend Pfund bei einem Wucherer, dreitausend bei den Kameraden zusammen, so hatte er mit dem Gewinst von gestern und seinem Stammkapital fünfzehntausend

Der Millionär erwartete ihn schon. „Bekomme ich Revanche?"

„Gewiß, wenn Ihnen der Einsatz nicht zu hoch ist."

Das rote Gesicht des Bankhalters wurde noch eine Schattierung dunkler. „Ich halte jeden Einsatz!"

„Gut, dann fünfzehntausend auf Karo König!"

Diesmal wurde der Millionär totenbleich. und die Hände zitterten, als sie die Karten warfen. Der junge Mann gewann.

Wie ein Lauffeuer durchschwirrte das Gerücht die Stadt. Die schöne Miß Igno war an diesem Tage gegen den Millionär sehr ungnädig, warf seinen Strauß zum Fenster hinaus und schrieb an den Offizier ein Briefchen, warum er sie so vernachlässige, und ob er sie nicht bald besuchen wolle. Schon am Nachmittag kam er.

Sie sollen mit einer solchen bewunderungswürdigen Ruhe gespielt haben. Wenn ich Ihnen nur einmal zuschauen könnte!"

„Da müssen Sie sich beeilen, denn ich spiele heute zum letzten Male."

Dann sprachen sie von ihrer Liebe und Heirat und lachten über den dicken, alten Millionär.

Am Abend wartete alles im Klub auf den Offizier. Um zehn Uhr erschien er und legte sein ganzes Vermögen, dreißigtausend Pfund, auf den Tisch.

Länger als sonst mischte der Millionär mit zitternden Händen die Karten, jetzt schickte er sich an, krampfhaft konzentrierte der Engländer seine Gedanken auf die gewählte Karte.

Da klang plötzlich durch die Stille eine silberne Stimme an sein Ohr. „Igno," fuhr es ihm durch den Sinn. Im gleichen Moment erscholl triumphierend die Stimme des Bankhalters: „Ihr Herz-Dame hat verloren!"

Der junge Mann erhob sich und schritt stolz aufgerichtet durch die Reihen der Zuschauer, die sich vor ihm öffneten, ins Nebenzimmer. Weniges später hatte er alles verlassen.

Der Tag.

Fürwahr, ein ganzes reiches Leben
Durchkämpft, durchlebt du jeden Tag
Solang der Geist noch tätig streben,
Das warme Herz noch pochen mag.

Bedenk, ist je ein Tag verflossen,
An dem nicht etwas dich erfreut,
An dem nicht etwas dich verdrossen,
Am Schluß nicht etwas dich gereut?

An dem du nicht gekämpft gestritten,
Gehaßt, geliebt, gehofft, gebangt,
Dein Herz Enttäuschung nicht erlitten,
Die Seele nicht gesehnt, verlangt?

Sei's in geringem Maß nur eben,
Ein einziger Tag schließt alles ein;
Denn immer gleich ist sich das Leben,
Verschieden nur das Maß allein!

Gräfin Wickenburg-Almásy.

Frauen.

Scherze und Anekdoten.

Gesammelt von **Ernst Jucundus.**

Fräulein von Gournay zeigt einst Racau einige ihrer Epigramme und fragte ihn um sein Urteil. Racau sagt ihr offen, er fände sie matt, denn ihnen fehle die Pointe. „Das macht nichts," erwiderte sie unwillig, „auf eine Pointe war es dabei nicht abgesehen, ich wollte sie im griechischen Geschmack machen." Racau schwieg. Einige Tage darauf war er mit Fräulein von Gournay bei dem Arzt de Lorme zu Mittag. Es wurde eine sehr magere Fleischbrühe aufgetragen. Als das Fräulein die Suppe gekostet hatte, lispelte sie ihrem Nachbar Racau zu: „Das ist eine sehr wässrige Suppe." „Sie ist im griechischen Geschmack!" versetzte er spöttisch. Diese Worte wurden bald in Paris bekannt und zu einer sprichwörtlichen Redensart, um etwas Schlechtes zu bezeichnen.

*

Im Gefolge der Prinzessin Amalia von England befand sich eine Enkelin Oliver Cromwells, Miß Russel. Eines Tages war sie damit beschäftigt, der Prinzessin bei der Toilette behilflich zu sein, als der Prinz von Wales, nachmals König Georg III., ins Zimmer trat. „Ei, Miß Russel!" sagte der Prinz, „es ist heute der dreißigste Januar, und Sie sollten sich schämen, daß Sie nicht in der Kirche sind, um für die Sünden Ihres Großvaters Buße zu tun." — „Ew. Hoheit!" erwiderte Miß Russel, „für eine Enkelin Oliver Cromwells ist die Beschäftigung, bei der Sie mich hier sehen, Buße genug!"

*

Christine, Königin von Schweden, bedauerte noch in Rom, daß die Natur sie nicht zum Manne gemacht und daß sie sich nie an der Spitze eines Heeres in der Schlacht befunden habe. Eines Tages zielte sie mit einer Kanone auf eine mit Eisen beschlagene Tür an der Villa Medici; die Zeichen der Schüsse soll man noch heute sehen. Sie vermachte eine Geldsumme, um jeden Morgen in der Engelsburg eine Militärmusik aufzuführen.

*

Die Gräfin de la Fayette hatte mit einer Hofdame lange sehr freundlich verkehrt; aber das Benehmen der letzteren veranlaßte eine völlige Auflösung der Freundschaft. Lange Zeit darauf traf die Hofdame die Gräfin in Versailles in den Gemächern des Königs Ludwig XIV. an. Sie näherte sich der Gräfin und redete sie mit den Worten an: „Hier ist es wie im Elysium, man findet hier alle wieder." — „Sie haben ganz recht," erwiderte die Gräfin, „aber dort spricht man nicht miteinander."

Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Homonym: Atlas.
Arithmetik: Oran, Aron, Arno.
Besuchskartenrätsel. „Tiefbauingenieur".



Durch Sturm und Wetternacht

Roman von Ludwig Blümcke.

15 (Nachdruck verboten.

Als es finster geworden war und die Nacht ihren schwarzen Schleier über die Erde zu breiten begann, verließ Heinrich seinen Hinterhalt und wagte sich ins Freie. Zur Stadt wollte er wandern, nicht auf der Landstraße, sondern des Wegs, den gestern Anna eingeschlagen hatte, um nicht so vielen Leuten zu begegnen. Vorsichtig schlich er dahin, immer spähend, immer lauschend, ob nicht etwa ein Jäger, oder sonst wer ihn beobachtete. Wo der alte Wert wohnte, das wußte er, denn dieser hatte schon damals oft geäußert, daß er zu seinem Schwiegersohn, einem Töpfer in der Mühlenstraße, zur Miete ziehen würde, wenn er seinen Dienst nicht mehr versehen könnte. Das Haus ließe sich, wie der späte Wanderer hoffte, ohne Schwierigkeiten erreichen, und da die Wohnung zu ebener Erde an der Straße lag, so müßte der Alte unaufsällig zu wecken sein. — Doch drüben regte sich etwas. Heinrich trat hinter einen Baum und horchte aufmerksam auf ein deutlich vernehmbares Geräusch hinter ihm. Dürres Gezweig knackte, Blätter und Reisig raschelten am Boden, es schien ihm jemand zu folgen. — Ein hochgewachsener Mann war es, der sich jetzt mit langen, eiligen Schritten näherte und, ohne ihn zu bemerken, vorüber rannte. Dem Gange und den Bewegungen nach konnte das der „stolze Otto" sein, der sich jetzt wohl im Besitz von Tannengrund und Buchenhof befand. —

Ja, der war es in der Tat. — Es litt Otto Götzmann nicht länger im Hause, sein Plan stand ja fest, und schon diese Nacht wollte er ihn ausführen, um Ruhe zu finden. Lange vor dem bedächtig und vorsichtig schreitenden Heinrich Rode erreichte er die Ruine. Ein Eulenruf schallte unheimlich durch die Nacht, und Grausen lag über der öden Trümmerstätte. Eben schaute die bleiche Mondscheibe durch zerrissene, flüchtige, schwarze Wolkenschleier, und die Umrisse des alten Turmes wurden erkennbar. — Was bewegte sich auf dem Schutthaufen? Stand da nicht eine Gestalt in wallendem Gewande? — Otto schritt langsamer und näherte sich vorsichtig. Etwas wie Gespensterfurcht erfüllte ihn. Jetzt sah er es genau, es war keine Gestalt, sondern nur ein Baum, der seine Zweige im Nachtwind bewegte. — Ein großer Vogel flog mit rauschendem Flügelschlag dicht an seinem Kopf vorüber, daß er zusammenzuckte vor Schreck. Eine Meise mochte es sein, die er, trotz seines vorsichtigen Schreitens, in ihrer Ruhe gestört hatte. — — Jetzt stand er am Eingang von des grünen Kunz' Behausung. Es war rabenfinster hier unten, und die Dornen des wilden Rosenbusches, der vor dem Loch stand, ritzten ihn an der Hand. Eine festverschlossene Luke befand sich zu seinen Füßen. Vergebens bemühte er sich, den hölzernen Verschluß zurückzustoßen.

„Kunz, macht mir auf!" rief er mehrmals mit gedämpfter Stimme, ohne daß sich drinnen etwas regte. Da schlug er mit dem Stiefelabsatz sehr laut einigemale an das dicke, eichene Brett.

„Wer ist da?" fragte eine heisere Stimme von drinnen, und zugleich drang ein ganz schmaler Lichtschein durch einen Spalt über der Luke.

„Ich bin es, Götzmann. Laßt mich ein, Kunz. Ich bringe Euch schon heute das Geld. Muß nämlich morgen früh auf zwei Wochen verreisen." —

Aber der alte Spitzbube öffnete keineswegs auf der Stelle. Mißtrauen erfüllte ihn, darum überlegte er erst ein Weilchen. Dann schlich er zurück, suchte seine jederzeit geladene kurze Büchse hervor, spannte den Hahn, hielt sie schußbereit und schloß darauf vorsichtig die Luke auf, sich nachher schnell wieder ins Innere zurückziehend. —

„Nanu, Kunz, Ihr steht ja da, als erwartet Ihr einen Raubmörder!" rief Götzmann aus, sehr unangenehm berührt durch den Anblick des kampfbereiten Vagabunden. —

„Nichts für ungut, mein Herr. Es soll das nicht Mißtrauen gegen Sie bedeuten, ich halte es aber stets so. Bitte, zählen Sie das Geld da auf den Klotz." —

„Fällt mir nicht ein. Erst gebt mir das Testament. Wenn nicht, gehe ich sofort. Mein Wagen steht bereit. Vielleicht seht Ihr mich nicht zum zweitenmal. Ich reise ins Ausland. Da, hier habe ich meinen Paß. Also besinnt Euch nicht." —

Es schien ihm wirklich ernst. Darum bequemte Kunz sich dazu, das Gewölbe zu verlassen, um die eiserne Kassette, in der das Dokument verwahrt lag, herbeizuschaffen. —

Sobald er sich aber bückte, um durch das in den Nebenraum führende Loch zu kriechen, stürzte Götzmann sich wie ein beutegieriger Tiger auf ihn und versetzte ihm mit einem spitzen Jagdmesser einen Stich in den Rücken, der sicher eine tödliche Wirkung gehabt haben würde, wenn der Riemen einer Ledertasche, die Kunz um den Leib trug, seine Wucht nicht abge-

schwächt hätte. Dennoch schien der Mann verloren, denn nun packte der Gegner ihn mit nervigen Fäusten, warf ihn vollends zu Boden und entwand ihm die Büchse. Dabei entlud sich diese, der Schuß krachte und die Kugel schlug in die Wand, ohne Schaden anzurichten. — Kunz wehrte sich, an der Erde liegend und laut um Hilfe rufend; mit der Kraft der Verzweiflung hielt er Ottos rechtes Handgelenk mit der Linken fest umklammert, daß er nicht von neuem zustoßen konnte und suchte ihm mit der Rechten an die Gurgel zu kommen. — Ein fürchterliches Ringen auf Leben und Tod in dem engen Kellerraum. —

Als der Schuß fiel, hatte Heinrich die Trümmerstätte eben passiert. Es war ihm nicht recht klar, wo es geknallt hatte, aber unwillkürlich mußte auch er, der beherzte, furchtlose Mann, an Geisterspuk denken, denn es hatte sich genau so angehört, als sei unter dem Gemäuer geschossen worden. — Täuschung natürlich! — Er schritt also weiter. — Doch nun hörte er ganz deutlich laute Hilferufe wie aus einer tiefen Gruft. Das war nimmermehr ein bloßer Sinnentrug. Immer ängstlicher wurde das Schreien, immer vernehmlicher das Rufen. —

„Ein Menschenleben schwebt in Todesnöten!“ sagte er sich, und vergessen war alle Besorgnis um die eigene Person in diesem Augenblick. Er wandte sich dem Trümmerhaufen zu, folgte der menschlichen Stimme und gab sein Nahen durch lauten Zuruf kund. — Den hören beide Ringende.

Kunz gibt er neuen Mut, Götzmann aber läßt er erschreckt auffahren und von seinem Opfer ablassen.

„Mensch, du verräst mich nicht!“ keuchte er. „Halte den Mund! Du sollst das Doppelte haben!“ — Damit flüchtete er aus dem Keller, gerade in dem Augenblick, als Heinrich vor dem Eingang erscheint.

„Halt!“ ruft jener ihm zu und versucht, ihm den Weg zu vertreten. Umsonst, der Flüchtling kommt ihm zuvor und rast nun in seiner Verzweiflung blindlings über den Schutthaufen dahin. Da wankt der Boden unter seinen Füßen, er stürzt, seine Hand greift nach einem Halt, sie findet keinen, der Boden wankt abermals und erzittert wie von einem Erdbeben. Eine Kluft gähnt, es gibt einen Rutsch, wie wenn eine Lawine sich löst und Götzmann wird in die Tiefe geschleudert, in eins der schuttbeladenen Gewölbe, dessen Decke bis dahin gehalten und nun durch das Körpergewicht des Menschen durchbrochen wurde. — Nur noch ein gellender Schrei, dann herrscht Totenstille. — — —

Heinrich sah beim matten Schein der Laterne den grünen Kunz blutend am Boden kauern. Der völlig Erschöpfte vermochte kein Wort zu sprechen. Erst als er in seinem Retter Heinrich Rode erkannte und aus dessen Feldflasche einen Schluck Kognak genommen hatte, raffte er sich auf und stieß in winselnden Tönen hervor:

„Das war um Haaresbreite! Herr Rode —, Sie wurden mein Retter. Gott lohne es Ihnen. Der Stich im Rücken — ach, wie das schmerzt!“ — In aller Eile riß Heinrich ihm den zerlumpten, mit Blut besudelten grünen Rock herunter, wusch ihm in Ermangelung eines andern Desinfektionsmittels die nicht bedeutende Stichwunde im Rücken mit dem Rest seines Kognaks aus, legte ihm einen notdürftigen Verband an und sagte dann:

„Kunz, Ihr habt mich erkannt.-Wollt Ihr Euch mir dankbar erweisen, so verratet mich nicht. Ihr wißt, daß die Polizei mich verfolgt. Ich brauche nicht weiter zu irren, wenn Ihr ehrlich gegen mich sein wollt. Sagt mir, Kunz, wo wohnt Fräulein Reuter, meine frühere Braut. Könnt Ihr mir etwas über sie mitteilen?“ —

„Herr — Sie wissen noch gar nicht?“ stammelte der alte Verbrecher, der sich auf einmal, wo ihm das Messer im wahrsten Sinne des Worts soeben an der Kehle gesessen, wie ein armer, gottbegnadeter Sünder fühlte. „Fräulein Reuter ist die Frau von diesem Mordgesellen, vor dem Sie mich bewahrt haben.“ —

Heinrich prallte zurück, als habe ihn selber ein Dolchstich getroffen und fand kein Wort der Erwiderung in der ersten Minute. —

„Ja, ja, so ist es, Herr Rode. Und daß sie es bei dem Menschen nicht gut hat, dürfen Sie mir glauben. Er prügelt sie und betrügt sie.“ — —

„Aber wie konnte Anna — Otto Götzmann heiraten!?“ — kam es nun wie ein Wehruf aus tiefster Brust über Heinrichs Lippen. —

„Sie hat es wohl müssen, wegen der Mutter, wegen ihrer großen Not, sagen die Leute. Und er soll sich so nett gezeigt haben.“ —

„Dann werde ich mit ihm abrechnen. Ich will ihn — —“

„Herr Rode“, fiel Kunz dem schrecklich Erregten, an allen Gliedern Bebenden ins Wort, „ich will Ihr Verbündeter sein. Ich habe den Lumpen in meiner Hand, jetzt doppelt sogar, wo er mich zu ermorden versuchte. Und Ihnen darf ich mich dankbar erweisen. Ich weiß, daß Sie unschuldig sind an des alten Götzmanns Tode. Der alte Götzmann hat sich selber das Leben genommen. Ich will Ihnen sofort den Beweis dafür liefern. Ach, könnte ich mich nur bewegen! — Aber sehen Sie, ich werde mit der Laterne leuchten, da in der Nische steht eine eiserne Kassette. Holen Sie die, bitte, hervor. Drinnen liegt des Toten Testament.“

Heinrich glaubte, der Mann mit dem struppigen Bart und dem unheimlichen Gesicht rede im Fieber. — Seine Unschuld klar erwiesen? — Götzmann ein Selbstmörder? — Ein Testament? Wie sollte er das auch so schnell fassen können. Aber er tat, wie Kunz ihm hieß, kroch in den anstoßenden, noch weit niedrigeren Raum, dessen Decke durch mehrere Holzstämme gestützt war, und suchte die Kassette hervor. Beschmutzte Papierfetzen, auf Pappe geklebt, sah er da drinnen, und noch immer schien ihm, was der alte Spitzbube gesagt, höchst unglaubwürdig. Aber es erwies sich dennoch als die volle Wahrheit: Götzmanns Testament.

„Barmherziger Himmel — dann kann ich ja frei und frank unter die Menschen treten! Niemand wird nun noch an meine Schuld glauben. — Kunz! —“

In seiner Bewegung umarmte er den alten Zuchthäusler wie einen Freund und Bruder und schien selber nahe daran zu sein, um seinen Verstand zu kommen. Aber dann brachte ihn der Gedanke an seine unglückliche Braut sehr schnell wieder zu klarem Denken. Sofort wollte er dem Elenden, der sie ihm entrissen, folgen, um mit ihm abzurechnen. Kunzens Bitte, doch bis Tagesanbruch zu bleiben, beachtete er nicht. —

Hier über den Schutthaufen war Otto Götzmann geflüchtet. Seinen Schrei aus der Tiefe hatten die beiden nicht gehört. Aber nun wurde Heinrich die gähnende Kluft neben dem Pfade gewahr und er mußte seine Schritte hemmen, da der Boden unter seinen Füßen ebenfalls wankte. —

Stöhnte und wimmerte da in der Tiefe nicht ein Mensch? Welche Töne! — Er lauschte mit verhaltenem Atem. —

Wirklich, da unten mußte ein Mensch röcheln, seufzen und Schmerzenslaute ausstoßen. — Sollte das Götzmann sein? —

Schnell rannte Heinrich zu Kunz zurück und forderte ihn auf, ihm mit der Laterne zu folgen. Ein Unglück schien geschehen zu sein. Mehr kriechend als gehend, bewegte der Verwundete sich vorwärts. Wahrhaftig, unten lag, von Schutt und Steinen fast verschüttet, ein mit dem Tode Ringender. —

„Eine Leiter, Stricke!“ rief Heinrich aus und lief, was er konnte, nach Tannengrund, wo alles in tiefstem Schlummer lag, bis auf die von Sorgen gequälte Herrin und den wachsamen, lebhaft bellenden Hofhund. — — —

Anna hatte keinen Schlummer finden können und saß angekleidet in ihrem Zimmer, das neben dem der Mutter lag, ganz vertieft in ihre trüben Gedanken. Und nun schreckte sie das Gebell jäh auf aus ihren ernsten Grübeleien, sie eilte ans Fenster und hörte ganz deutlich, wie jemand an die Türe des Gesindehauses pochte und hineinrief:

„Schnell an den Eulenturm! Ein Unglück ist geschehen. Bringt einen Strick mit, ich laufe mit der Leiter voran. Wo ist eine?“ —

Was der Mann noch sagte, verstand sie nicht, aber das Herz schlug ihr bis in den Hals, denn die Stimme erkannte sie mit größter Gewißheit als die Heinrichs. — Was hielt sie denn nur? Warum flog sie nicht nach unten, warum riß sie das Fenster nicht auf und rief hinunter? — Sie konnte es nicht, denn ihr bebender Körper schien alle Kraft verloren zu haben. — Aber nun sieht sie bei mattem Laternenschein eine hohe Männergestalt in wallendem Mantel, eine Leiter tragend, davoneilen. —

„Das ist Heinrich! O Gott im Himmel — Heinrich!“ keucht sie, preßt die gefalteten Hände aufs fast zerspringende Herz, fühlt auf einmal wieder Kraft in sich und rennt hinunter, dem Eilenden nach. Sie ruft seinen Namen, er scheint es nicht zu hören, denn er hemmt seine Schritte nicht. Sie vermag ihn, trotz der Last, die er trägt, nicht einzuholen. — — —

Wieder fällt ein Leichtschein in den dunklen Abgrund, in dem Otto Götzmann noch immer mit dem Tode ringt. Er ist bei klarem Bewußtsein, noch einmal flackert das dem Erlöschen ganz nahe Lebenslichtlein in ihm auf. Da sieht er Heinrich Rode dicht vor sich. Mit starken Händen befreit ihn der Mann von der Last, die ihm den Brustkorb eingedrückt, und richtet ihn sanft empor. Da — es ist keine Täuschung — erscheint auch sein Weib. — „Vergebt mir!“ haucht er nur noch. „Das Urteil ist gesprochen. Gott sei mir gnädig.“ — Dann ist es still, — still wie in einem Grabgewölbe. — Otto Götzmann lebt nicht mehr. — — —

Mit einem Aufschrei des Entsetzens war Anna beim Anblick ihres Gatten in Ohnmacht gefallen. Was da alles in diesen wenigen Minuten mit so elementarer Gewalt auf ihr schwaches Herz einstürmte, das ertrugen ihre abgespannten Nerven nicht. — Heinrich nahm sie, nachdem er sich noch einmal überzeugt hatte, daß kein Leben mehr in dem Verunglückten war, auf seine starken Arme, drückte sie innig an seine Brust und trug sie vorsichtig aus der dunklen Gruft des Grauens weit fort von dieser Stätte wo des Todes Majestät regierte. —

Im fernen Osten begann es zu tagen. Ein heller, goldiger Lichtstreifen flammt gerade in dieser Minute über die schwarzen Tannen von Rabenforst herüber als ein Strahl der Verheißung: Morgen soll es werden für euch, die ihr im Finstern geschmachtet habt. Gottes Sonne soll über euch leuchten, ein herrlicher Tag der Freude bricht an. — — —

Und als Anna die Augen aufschlug, erwachend aus einem bösen Traum, da ruhte sie in des Geliebten Armen, schaute ihm ins strahlende Antlitz und hörte ihn mit wonnebebender Stimme stammeln:

„Du bist mein, niemand soll dich mir entreißen.“ — —

Frau Reuter hatte, als sie mit Tagesgrauen erwachte, vergebens ihre Tochter, die doch sonst einen so leisen Schlaf zu haben pflegte, gerufen. Im Nebenzimmer war Anna nicht. Das erfüllte die alte Frau mit größter Besorgnis. Sie kleidete sich an und begab sich nach unten. — Sollte ein Unglück geschehen sein. Ach es lag so etwas wie eine schwere Ahnung auf ihrer Seele.

Und nun stehen Heinrich und Anna auf einmal Hand in Hand vor der von Staunen und Ueberraschung Ueberwältigten. — Ach, es würde gewiß lange gewährt haben, bis Frau Reuter den Zusammenhang der abgerissenen Sätze, die ihr als Erklärung dienen sollten, begriffen hätte, wenn der grüne Kunz nicht erschienen wäre, um ihr einen klaren, genauen Bericht zu erstatten. Da brach auch für diese hartgeprüfte Frau ein Tag voll Licht und Hoffnung an. — —

Man sah Kunz, den Vielgefürchteten, heute zum letztenmal in der Gegend. Trotz seiner Verwundung machte er sich noch vor Abend auf die Wanderschaft, um irgendwo in der Fremde auf seine alten Tage ein neues Leben zu beginnen. In seiner Todesangst hatte er, wie er Heinrich noch mitteilte, gelobt, ein besserer Mensch werden zu wollen, wenn ihm noch einmal Gelegenheit dazu gegeben werden sollte. Er hielt das Gelübde. —

Otto Götzmann ruhte nun auf dem Heinersdorfer Friedhof. — Heinrich Rode nahm vorläufig Wohnung in Buchenhof und leitete, unterstützt von dem alten Wert, der wohl oder übel noch einmal in Tätigkeit treten mußte, für seine Braut, die Witwe und Erbin Götzmanns, den Wirtschaftsbetrieb beider Güter. Das Testament wurde dem Gericht ausgeliefert, und was ihr Gatte und dessen Onkel gefehlt hatten, suchte Anna nach besten Kräften gutzumachen. Kein Heller unrechtmäßigen Gutes sollte an ihren Fingern kleben, darum gab sie überreichlich, trocknete viele Tränen und tilgte manche nagende Sorge. — — —

Heinrich wurde wieder Herr und Besitzer der Scholle seiner Väter, des Bodens, der ihn jetzt heilige Erde dünkte. Seine Schuld war gesühnt, ein friedvolles Leben an der Seite des geliebten Weibes, reich an Glück und Gottessegen, folgte auf Sturm und Wetternacht. Sie hatten den sicheren Hafen erreicht.

— Ende. —

Nur drei Spiele.

Von

Marie Gröhn.

Mit großen ängstlichen Augen und leichenblaß vor Schrecken, stand ein alter Inder an dem Stamm einer hohen Palme, das schwarz- und gelbgestreifte Untier betrachtend, das auf dem Boden ausgestreckt lag Wer war der Retter, wem hatte er sein Leben zu verdanken? — Nach einer kleinen Weile naht der Retter, die rauchende Büchse in der Hand. Es war ein englischer Offizier. Der Alte stürzte auf diesen los, kniete vor ihm nieder und sprach: „Herr ich danke dir, nicht weil du mein Leben gerettet, sondern weil du dich selbst in Gefahr begeben hast, um eines anderen willen, um eines armen verachteten Inders willen.“

„Schon gut, schon gut.“ Und lachend fügte er hinzu: „Lieber wäre es mir ja freilich gewesen, hätte ich einen solchen Dienst dem Raja erweisen können, statt einem einfachen Inder. Da hätte ein anderer Dank herausgeschaut.“

Die Züge des Mannes verdüsterten sich und unter seinen buschigen Braunen schoß ein verächtlicher, beinahe böser Blick nach dem Europäer hervor: „Hängst auch du am Gold und Reichtum, wie alle die andern weißen Männer?“

„Gold ist ein schönes Ding, das verstehst du nicht. Für Gold kann man alles kaufen: Ansehen und Würde, Macht und Liebe!“

„Liebe nicht, Herr.“

„Bei euch vielleicht nicht, den einfachen unverdorbenen Naturvölkern. Aber bei uns — —.“

Der junge Offizier sprach weiter: „Siehst du, da ist die kleine Igno! Das reizendste Geschöpf, das je in kleinen Schuhen auf Indiens Boden herumtrappelte. Und gut ist sie auch, wenigsten nicht schlechter als die anderen. Gerne sieht sie mich auch, das leidet keinen Zweifel, aber trotzdem flirtet sie mit einem alten Millionär, der ganz in sie verschossen ist. Er wird sie wohl noch heiraten, obwohl sie ihn sicher nicht leiden kann. Er ist eben reich, und sie ist arm, beinahe ebenso arm als ich.“

„Reiße ihr Bild aus deinem Herzen, Herr, und vergiß sie! Sie ist nicht mehr wert. Würde sie dich lieben, müßte sie dir folgen, und wärest du auch ein Bettler. Doch will ich dir helfen.“

Der Engländer lachte hell auf. „Du willst mir helfen, reich zu werden? Du, der du selbst nichts hast?“

„Man erstrebt nicht zu besitzen, was man für wertlos hält. Mir ist Reichtum nichts, das Streben nach Wahrheit und Erkenntnis dagegen ist mein alles. Aber das verstehst du wieder nicht, Herr. Doch höre meine Rede. Ich kann dir kein Gold geben, weil ich keines besitze, aber ich kann dir vielleicht den Weg zeigen, wie du es rasch und mühelos zu erwerben vermagst.“

Die Augen des jungen Mannes strahlten. Halb zweifelte er, halb vertraute er. Dies Volk stecke so voll von Geheimnissen und dunklen Rätseln. Wenn der Alte wahrsprach, wenn er ihm den Weg zum Reichtum zeigen konnte, zum Reichtum und damit zur Heirat mit Igno —?

„Du spielst wohl ebenso Karten wie alle anderen Offiziere. Herr?“